

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:  
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post  
monatlich . . . K 2 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährlich . . . 96.—  
ganzzährig . . . 192.—  
Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Samstag, 21. April 1923.

Nr. 92.

### Rabenjammer.

Im Anfang war das Nichts: Nach dem Umsturz, der auch den Zusammenbruch der deutschbürgerlichen Politik bedeutete, blieb das deutschbürgerliche Lager einem Trümmerhaufen. Wie eine Schafherde, in die der Blitz eingeschlagen hat, so liefen ihre unterschiedlichen Anhänger verstreut durcheinander, vor allem darauf bedacht, vor dem hereinbrochenden Wetter persönlichen Schutz zu suchen. Eine ganze Reihe der wackersten Führer wagte sich seit dem 28. Oktober überhaupt nicht mehr nach Böhmen und Mähren und zog es vor, in Wien die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Die deutsche Bevölkerung, die nicht ohne Schuld dieser Führer und ihrer Politik im neuen Staate in eine verzweifelte Lage gekommen war, mochte sehen, wie sie sich ihrer Haut erwehre, wenn nur sie selbst ihre teure Person in Sicherheit hielten. Es dauerte viele Monate, ehe die Bestürzung der deutschbürgerlichen Wächter, worauf sie darangingen, ihre Fahnelein um neue Parteiprogramme zu sammeln. Da ihr bekanntes, noch in den bekannten „Forderungen der Deutschen nach dem Kriege“ niedergelegtes Programm, das zur Errichtung der vollen Vorherrschaft des deutschen Bürgertums die Unterdrückung der anderen Nationen bezweckte, jämmerlich Schiffbruch erlitten hatte, bedienten sie sich der Flagge des von den deutschen Sozialdemokraten seit jeher verfochtenen Selbstbestimmungsrechtes und bald gebärdeten sie sich, als wären sie seine alleinigen Erfinder und Vertreter. Kaum hatten sie wieder Boden unter den Füßen gewonnen, so schwoh ihnen gar mächtig der Stamm und sie taten so, als wären sie die allein rechtgläubigen Deutschen.

Unter ihnen selbst, da sah es freilich anders aus. Als sie — im Parlament wenigstens — die „deutsche Einheitsfront“ schufen und den Deutschparlamentarischen Verband gründeten, wie saßen sie da hoch auf dem Rosse! Wie gefühlvoll bliesen sie da das Horn der deutschen Einigkeit! Wie erhoben deklamierten sie von deutscher Einheit! Daß unsere Partei den Verbündeten gegenüber, mit ihnen in eine Kampffront einzutreten, kühl bis ans Herz blieb, suchten sie zu einer Hebe gegen uns „national Unzuverlässige“ auszunutzen. Es schien ihnen — oder sie taten wenigstens so — unsäglich, daß die deutschen Sozialdemokraten, die eine Welt von ihnen schied, ihren Klassenstandpunkt nicht aufgeben und von einer Einheit mit ihnen nichts wissen wollten. Jedes Schriftleiterlein, jeder arische oder jüdische bürgerliche Schmod fühlte sich berufen, unserer Partei davor strenge Verweisungen und Belehrungen zu erteilen. Dabei sah die Einheit der deutschbürgerlichen Parteien seit je sehr wunderbar aus. Wenn auch der Vorhang, der die Gemeinschaftsgeheimnisse der einigen Uneinigen verdeckt, ängstlich zugezogen gehalten wurde, wußte doch alle Welt, daß im Deutschparlamentarischen Verband der selbige Nationalverband von einst fröhliche Urständ gefeiert hatte, daß nicht nur jede der in ihm vertretenen Parteien an einem anderen Stränge zog, sondern daß die Führer in Nibelungentreue gegeneinander intrigierten, was das Zeug hielt. Die Streitigkeiten vertieften sich zu Gegenjahren, als die praktische Arbeit des Tages die Vereinigten vor bestimmte Aufgaben stellte und es sich dabei zeigte, wie ihre Programm- und Grundschloßlosigkeit, ihre nur auf die nationalistiche Phrase eingestellte Ideologie, sie zu jeder solchen Arbeit unfähig machte. Früher oder später mußte so die Sprengung des Verbandes erfolgen. Und sie kam wegen der Frage der Richtung der nationalen Politik. Ohne daß eine der beiden Gruppen, die man im Verband wahrnahm, genau gewußt hätte, was sie eigentlich wollte, was im Grunde genommen ihr nationales Ziel sei und auf welchem Wege es zu erreichen ist, wollten sie „freie Hände“ bekommen und sie fühlten blöcklich, daß sie einander hindernd im Wege ständen. Besonders die Deutsche Nationalpartei und die Partei der Deutschgelben konnten es gar nicht er-

### Die Unruhen im Ruhrgebiet.

#### Niedererschlagung des Aufsturus in Mülheim. — Kommunistenhebe. — Die Demonstrationen von den Franzosen begünstigt und von den Hakenkreuzern unterstützt.

Berlin, 20. April. (Eigenbericht.) Ueber die Unruhen in Mülheim, die übrigens heute unter blutigen Verlusten der Demonstranten niedergeschlagen wurden, verbreitet die bürgerliche Presse eine Reihe Lügenmeldungen und nimmt auch die Ereignisse zum Anlaß einer Kommunistenhebe. Es muß demgegenüber festgestellt werden, daß sich an den Ausschreitungen nur ein Teil der Arbeitslosen und Notstandsarbeiter beteiligte hat, und zwar jene Arbeiter, die nicht organisiert sind oder unter syndikalistischem Einfluß stehen. Allerdings hatten auch die Kommunisten die Parole zur Bewaffnung des Proletariats und zur Besetzung der Betriebe ausgegeben. Die organisierte Arbeiterschaft hielt sich jedoch in der richtigen Erkenntnis, daß Wirren im Ruhrgebiet nur dem französischen Militarismus dienen können, von allen Ausschreitungen fern. Die französischen Truppen haben tatsächlich die Demonstrierenden sichtlich begünstigt. In Mülheim scheint die Sache so zu liegen, daß das Bürgerturn die Hakenkreuzler zu Hilfe rief, die gegen die Demonstranten mit Waffengewalt vorgingen.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ bespricht die Vorfälle und schließt daran die Aufforderung an, die Ausdauer der Ruhrbevölkerung nicht zu überschätzen und durch ein positives Angebot die Liquidation der Besetzung anzubahnen.

Köln, 19. April. (Wolff.) Wie die „Kölnische Volkszeitung“ zu den Vorgängen in Mülheim a. Ruhr noch meldet, kam es in den Mittagsstunden infolge der Ausschreitungen des Pöbels zu zahlreichen Strafenkämpfen. Zur Abwehr der Aufrührer bildete sich unter Leitung der wenigen Polizeikräfte, die nicht ausgewiesen sind, ein Selbstschutz. Die Aufreißer hatten auf Automobilen und sonstigen Fahrzeugen, die sie auf der Straße anhielten, Barricaden errichtet. Von beiden Seiten wurde mit alten Schrot- und Jagdstinten geschossen. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ sammelt sich auch in Recklinghausen zahlreiches leichtsinniges Gesindel aus dem besetzten und unbesetzten Gebiete an.

Ueber die Entstehungsgeschichte des Aufsturus berichtet der Sozialdemokratische Pressedienst: Am Mittwoch morgen gegen 9 Uhr zogen in Mülheim ungefähr 600 Notstandsarbeiter und Arbeitslose, unter denen sich viel auswärtige Elemente befanden, unter Führung von Syndikalisten und Kommunisten nach dem Rathaus. Die Notstandsarbeiter forderten u. a. mehr Lohn. Die Stadtverwaltung lehnte Verhandlungen mit den Führern der Demonstration ab, unter denen sich notorische Zucht häuser befanden. Die Menge drang daraufhin in das Rathaus ein, wurde aber von der Polizei mit Knippen hinausgeschlagen. Mit Haden und Schaufeln rissen sie dann einen Teil des Pflasters auf und verwarfen die Steine zur Zertrümmerung der Fensterscheiben. Die in den Büros arbeitenden Beamten und Angestellten mußten flüchten. Das Rathaus sieht aus, als ob eine Schlacht stattgefunden habe. Die Polizei forderte die Menge vor dem Rathaus später wiederholt auf, auseinander-

zugehen. Als dies nicht geschah, machte sie von der Schusswaffe Gebrauch. Hierbei gab es zwei Tote und eine Anzahl Verwundete. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen. Unter den Verhafteten befanden sich einige der Hauptredakteure. Interessant ist, festzustellen, daß während und vor der Demonstration einige der Führer mit französischer Kolonialpolizei verhandelt haben. Die Franzosen haben die Verwundeten nach der ihnen verlegten Schupolajerne geschafft. Gegen 12 Uhr mittags waren die Straßen noch nicht geräumt. In den Nebenstraßen am Rathaus hielten sich noch größere Mengen von Arbeitslosen und Notstandsarbeitern auf. — In der letzten Zeit werden von den kommunistischen und syndikalistischen Kreisen starke Versuche gemacht, die Notstandsarbeiter und Arbeitslosen zu ihren politischen Zwecken auszunutzen. Nachdem bereits in Duisburg und Düsseldorf Demonstrationen stattgefunden haben, wird jetzt versucht, auch in anderen Städten die Demonstrationen durchzuführen. Der Führer der Duisburger kommunistischen Notstandsarbeiter und Arbeitslosen, Jalden, hat erklärt, daß er die Arbeitslosen und Notstandsarbeiter solange dort ins Gefecht führen würde, bis die Duisburger Polizei von den Franzosen entwaffnet sei. Bekanntlich ist Duisburg der einzige Ort mit grüner Polizei im Dienst. In der Wohnung von Jalden gehen französische und belgische Beamte und Militärs ein und aus. Es wird allgemein angenommen, daß die jetzigen Versuche der Notstandsarbeiter und Arbeitslosen nur den Zweck haben, den Franzosen Hilfe zu leisten und so auf dem schnellsten Wege das wirtschaftliche Chaos herbeizuführen.

warten, von den anderen Einheitsfrontlern loszukommen. Sie überboten sich in nationallistischen Kräfteleistungen, ohne sich darunter etwas vorzustellen, riefen sie zum „entschiedensten Kampf“ auf. Als Lodgman, um die mit ihm rivalisierenden Demagogen in seiner Partei durch eine Glanzleistung aus dem Felde zu schlagen, sein ebenjo berühmtes wie albernes Wort von der „Pflicht zum Hochverrate“ prägte und die anderen Parteien, bis auf die Deutschgelben, von ihm abrückten, brauchte es nur noch des auf der anderen Seite gefallenen Wortes vom „Canossagang“, um die Auflösung des Verbandes vollständig zu machen. „Aktivisten“ wie „Kampfgemeinschaft“, sie gingen nun ihre Wege, oder besser gesagt, sie fielen übereinander her, daß die Funken stoben. Was die deutsche Sprache an Schimpf- und Schmähwörter besitzt, warfen sich die Einheitsfrontler a. D. an die gegenseitigen Köpfe und sie zogen gleich scharenweise in die Lande hinaus, um einander die Wähler abzujaagen. Aber der Weg von der Einheit zur Uneinheit ging bald weiter. Die Trennung in Aktivisten und Kampfgemeinschaftler genügte bald den Anforderungen der Konfusion nicht mehr und so spaltete sich auch die Kampfgemeinschaft, das heißt, sie löste sich in ihre Atome auf. Knirsch erklärt nun die Politik Lodgmans für „ebenso unfruchtbar wie die Spinas“, Lodgman muß

es sich gefallen lassen, wegen seiner „Don Quixoterien“ verspottet zu werden, während die Deutschnationalen nicht ermangeln, das persönliche und politische Strebertum vor der Bevölkerung in bengalische Beleuchtung zu setzen. Jetzt, da die deutschbürgerliche Einheit restlos wie in Scheidewasser aufgelöst ist, hat sich der Helden eine grenzenlose Katerstimmung bemächtigt. Verdutzt fragen sie sich, wozu sie denn einander die stolzen Federn ausgerupft haben, da sie nun alle so gotteslästerlich blamiert dastehen. Nachdem also auch die Walze von der alles niederwerfenden Kampfgemeinschaft verjagt hat, halten sie nach einer neuen Umschau. Da das Lied vom Hasse und vom Kampfe untereinander so gar nicht auf die Wähler wirken wollte, wollen Lodgman und die Seinen die dustenden Reden auf den Tisch stellen und wieder von der Liebe reden, wie einst im Mai. So hielten am vorigen Sonntag mehrere deutschnationale Abgeordnete in verschiedenen Orten Versammlungen ab und überall sprachen sie wieder von — der deutschen Einheit. Nicht nur von der Einheit, die in einer Zusammenfassung der deutschbürgerlichen Parteien im Abgeordnetenhause besteht — diesmal geht die politische Hochstapelei noch viel weiter. Sie wollen gleich aufs Ganze losgehen und an die Stelle der bestehenden

### Politischer Frühlingsregen in Horthungarn.

Von unserem ungarischen Korrespondenten.

Einige Zeit hindurch hatte es den Anschein, daß sich in der ungarischen Politik, sowohl in der inneren, als auch in der äußeren, wenn auch nicht bedeutsame, so immerhin bemerkenswerte Änderungen vorbereiten. Das konterrevolutionäre Lager des Grafen Bethlen, das sich, zum Spott, Einheitspartei nennt, geriet in eine heftige Variation. Die Einheitspartei besteht aus ganz heterogenen Elementen, die durch die verschiedenen Motive und nur unter den größten Schwierigkeiten zusammengehalten werden können. Die persönliche Garde des Grafen Bethlen besteht aus Politikern der alten Tisza-Schule, aus Großgrundbesitzern, Bankdirektoren, reichen Bürgern, gewiegten Geschäftspolitikern des Vorkriegs-Ungarn und Bethlens Plan ging dahin, allmählich diesen Elementen die Führung in die Hände zu spielen. Er wollte diese Gruppe durch Zutug von außen stärken: die noch immer schmolgenden legitimistischen Magnaten, die sich unter der Führung des Grafen Johann Zichy zu einer parteilosen Gruppe zusammengefunden haben, verschöneren und auch einige Abgeordnete der sogenannten bürgerlichen Mittelpartei, das ist eine nicht-jüdische Vereinigung der reichen Aristokratie und Industriellen, in seine Arbeitspartei aufnehmen und sodann einen Schlag sowohl gegen die Exponenten der erwachenden Ungarn (Gömbös, Edhardt), als auch gegen die Bauern führen. Die Gruppe Gömbös-Edhardt ist zwar an Zahl schwach, beherrscht aber die Straße und, was noch wichtiger ist, die Organisationen der öffentlichen Angestellten und zum großen Teil auch die im Zivil herumlaufenden, aber vom Staate bezahlten und bewaffneten abgerüsteten Offiziere, mit einem Worte die kombatanischen Schichten der konterrevolutionären Gesellschaft. Eigentümlicher ist noch die Stellung der Gruppe der kleinen Landwirte, die auf den Ackerbauminister Stefan Szabo de Nagyatad schwören. Szabo war Minister in der revolutionären Regierung Karolys und behielt seine Stellung bis zur Proklamierung der Diktatur. Dann trat er in die kommunistische Partei ein, und während Karolyi wegen Hochverrates verurteilt wurde infolge von Handlungen, die er im Einverständnis mit Szabo vollführte, ist Stefan Szabo eine der Stützen der konterrevolutionären Herrschaft geworden. In den früheren Perioden der Konterrevolution hatte er es in seiner Hand, eine Bauernherrschaft aufzurichten und die Bodenreform durchzuführen und durch sie die Vormachtstellung der Aristokratie zu brechen. Aber so oft er einen Anlauf nahm, drohte man ihm damit, daß man ihn wegen seiner Revolutionsministerstapel und wegen seiner „kommunistischen“ Vergangenheit auf die Anklagebank setzen werde. Dabei verstanden es die ungarischen Herren, den gierigen und lusternen Bauer in Korruptions- und Weibergeschichten zu verwickeln, so daß er schließlich ein gefügiges Werkzeug in den

Parteien eine einzige seien. Am deutlichsten sagte dies der Abgeordnete Dr. Lehner in Groß-Schönau i. B.: „Nur ein einzig Volk wird etwas erreichen, darum hinweg mit der Parteizersplitterung, die ein Verbrechen am Volke ist. Die deutsche Nationalpartei ist bereit, in einer großen allgemeinen deutschen Volkspartei aufzugehen“. In Nemes sagte Abg. Dr. Radda: „Politisch soll es nur eine einzige Volksgemeinschaft geben“. Und Dr. Lodgman, der in Zwidau sprach, sagte: „Ich gebe die Versicherung, daß die Deutsche Nationalpartei jede Stunde bereit ist, von der Bildfläche zu verschwinden, um einer besseren Platz zu machen. Ich habe Versuche gemacht nach dieser Richtung unter den deutschen Parteien“. Es scheint aber, daß der deutschbürgerlichen Masse ein neuer Akt hinzugefügt werden soll. Die „große deutsche Einheitspartei“, so soll die neueste Totgeburt heißen. Man geht nicht fehl, wenn man diese Kateridee als Ausgeburt der Katerstimmung ansieht, in die Lodgman und seine Mannen nach dem Kampfgemeinschafts-Kausche geraten ist. Es war nicht der letzte Kausch und ist nicht der letzte Rabenjammer, den ihre Konfusion den Herren Uebernationalen bereitet hat.



Händen der jeweiligen konterrevolutionären Regierungen ward und allen ihren Schändlichkeiten die Mauer machte. Eine vierte Gruppe der „Einheitspartei“ bilden die antisemitisch-konserverativen Mittelstandspolitiker (Staatssekretär Schandl), die sich bald zu dieser, bald zu jener Gruppe schlagen und in den inneren Parteistreitigkeiten oft eben durch ihre Beweglichkeit den Ausschlag geben. Die Staatskunst des Grafen Bethlen besteht darin, daß er diese Gruppen gegeneinander ausspielt und dadurch sich eine gewisse Bewegungsfreiheit sichert.

Es ist aber schwer zu sagen, welche Richtung, auf sich gestellt, er einschlagen würde oder möchte. Er ist ein hochmütiger feudaler Aristokrat und regiert mit der Hilfe der mittleren und großen Bauern, die ihm doch ein Kreuz sind. Er ist durch und durch habsburgisch gesinnt und hat das Entthronungsgefehl durchsetzen müssen. Er haßt in Horthy den Barbaren und ist die feste Stütze seiner Herrschaft. Er ist ein konservativer Großgrundbesitzer, liebt den Gesellschaftszustand, den seinesgleichen Ordnung und Gesetz nennen, ist Freund einer starken, an reaktionäre Gesetze gebundenen Staatsgewalt und muß mit der Hilfe der Erwoachenden, Studenten, Detachements regieren. Er haßt die Nachfolgestaaten, insbesondere Rumänien, das durch seine Agrarreform seine großen siebenbürgischen Güter konfiszierte, möchte aber infolge der immer unerträglich werdenden außenpolitischen Isolierung Ungarns doch zu einem leidlichen Verhältnis mit ihnen kommen. Kurz, er ist ein Politiker, der mit allen Salben geschmiert ist, hinterlistig, zweideutig, in allen Schlichen und Finten der Couloirpolitik wohl beschlagen, der an der Quadratur der Kreise arbeitet, und ohne an den bestehenden Machtverhältnissen etwas zu ändern, den Staat aus der Konterrevolution in eine konservative Reaktion hinüberleiten möchte.

Die zugrundeliegende politische Grundfrage führt er in seinem Reisegepäck nicht mit, aber seinem aristokratischen Geschmaack sind die Treibereien der kleinen und großen Gömbösköpfe schon zuwider. Diese seine Geschmaackrichtung wurde in den letzten Wochen durch den katastrophalen Sturz der ungarischen Krone in Zürich, durch das Anwaschen der Teuerung im Lande selbst, durch das Herannahen der Frist, in der die Reparationsverpflichtungen Ungarns festgesetzt werden, zusehends gestärkt. Ungarn hat einen Beamtenstab, mit dem, wie der Finanzminister Kallay in der Nationalversammlung sagte, ein großes Weltreich regiert werden, und eine Offiziersarmee, die auch ein Großstaat nur schwer aushalten könnte. Der Sturz der ungarischen Krone in den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes an sich gar nicht begründet (denn Ungarn ist auch heute ein sehr reiches Land), ist die Antwort des Finanzmarktes auf diese unmöglichen politischen Zustände. Die ungarischen Beamten- und Offiziersarmee muß abgebaut werden — so lautet das wirtschaftliche Gebot der Stunde. Man kann an sie nicht rühren, weil sie die Stütze des konterrevolutionären Systems ist — das ist das politische Gebot der Stunde. Nun wollte Graf Bethlen diese Frage doch anscheiden und darum unternahm er einen Angriff gegen die politischen Exponenten dieser Gruppen. Er wollte ihnen das Recht auf die Strafe streitig machen und es ihnen schließlich nehmen; ihre Leute, vor allem Gömbös-Eckhardt, aus seiner Partei hinausdrängen und so gegen sie freie Hand bekommen. Als die Studenten am 15. März einen ihrer gewohnten Straßentravalle veranstalteten, stellte er ihnen seine Polizisten entgegen. Gömbös nahm die Herausforderung an und griff die Regierung scharf an. Bethlen antwortete mit der Drohung, daß er sie aus der Partei ausschließen werde und

# Deutschland muß verhandeln.

Curzon im Oberhaus: „Je eher, desto besser.“

London, 20. April. (Oberhaus.) Bei Besprechung der Lage im Ruhrgebiet sagte Lord Curzon nach einer Rechtfertigung der Haltung Englands und der Prüfung der Haltung Deutschlands und Frankreichs: „Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß ein Fortschritt erzielt werden könnte, wenn Deutschland irgend ein Anerbieten seiner Vereitschaft und seiner Absicht, zu zahlen, macht und seines Wunsches, die Summe von eigens mit dieser Aufgabe betrauten Autoritäten festsetzen zu lassen, und wenn dieses Anerbieten gleichzeitig genaue Bürgschaften für die Fortsetzung der Zahlung enthält. Frankreich hat mehr als einmal zu verstehen gegeben, daß es willens ist, einen solchen Vorschlag entgegenzunehmen, ganz gleich, ob er Frankreich allein gemacht wird, in welchem Falle es ihm sofort seinen Verbündeten mitteilen würde, oder ob er Frankreich und seinen Verbündeten zusammen gemacht werden würde. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß ein solcher Vorschlag gemacht wird. Früher oder später muß es dazu kommen und meiner Meinung nach, je eher, desto besser. Das ist der Kern des Rates, den ich andauernd der deutschen Regierung gegeben habe und ich sehe keinen Grund, an ihrer Weisheit zu zweifeln.“

Lord Curzon schloß: „Sobald ein Schritt

unternommen würde, würde Englands Hilfe sich für beide Teile eignen und er sei nicht ohne Hoffnung, daß auf dieser Linie noch eine Lösung gefunden werden könne. Er sehe die Tür nicht als geschlossen an. Die Anstrengungen lasten schwer auf den Hülsen der beiden Parteien, und wenn sie andauern, müßten sie die Beziehungen zweier großer Völker gefährden, die in Europa Seite an Seite gestellt sind und zwischen denen irgend eine Art von Konkordat hergestellt werden müßte, wenn es irgend etwas wie Frieden und Regelung in der Zukunft geben sollte. Ich habe auf beiden Seiten Symptome, wenn auch nicht für ein Zusammenkommen, so doch wenigstens für eine Vereitschaft, die Bedingungen einer zukünftigen Regelung in Erwägung zu ziehen und zu besprechen, wahrgenommen. Wir werden weiterhin unser Bestes tun, um zur Entwicklung dieser Symptome zu ermutigen. Ich bin voller Hoffnung, daß die Zeit kommen wird, wo unser Einfluß und unsere Autorität, die ganz intakt bleibt, mit Nutzen in der Richtung eingesetzt werden können, daß wir die beiden Hauptparteien zusammenbringen zu einer Besprechung und zur Entwicklung eines Planes, der nicht auf eine gegenwärtige Lösung abzielt, aber auf die Verhandlung eines Problems, das ein Weltproblem und ein Friedensproblem ist.

## Die französische „Rechtfertigung“ des Essener Blutbades.

Berlin, 19. April (Wolff). Die französische Regierung antwortete auf den deutschen Protest vom 4. April gegen das von französischen Truppen am Osterfesttag in den Kruppwerken in Essen angerichteten Blutbad, wie folgt: Infolge der Lage der Automobilhalle wäre die Anwesenheit der französischen Abteilung von den Arbeitern überhaupt nicht bemerkt worden, wenn nicht das auf Grund von Besprechungen zwischen dem Betriebsrat und der Werkleitung gegebene Sirenenignal die Arbeiter genötigt hätte, sich in der Automobilhalle zu sammeln. Die zunächst verhältnismäßig ruhigen Arbeiter seien durch Redner gegen die französische Abteilung aufgereizt worden. Für diese Aufreizung sei die Werkleitung verantwortlich. Die Arbeiter hätten Steine und Koksstücke auf die Franzosen geworfen und Dampfstrahlen gegen sie gerichtet. Der französische Offizier habe die vorchriftsmäßigen Warnungen in deutscher Sprache veranlaßt und, als diese ohne Wirkung blieben, nach Schreckschüssen eine Salbe abgeben lassen, dabei aber

alles getan, um die Zahl der Opfer auf das geringste zu beschränken.

Die deutsche Regierung erklärt demgegenüber, daß sie das Ergebnis der französischen Ermittlungen nicht als zutreffend anerkennen könne. Die ihr inzwischen noch zugegangenen Nachrichten hätten die Darstellung der deutschen Rote vom 4. April in allen für die Beurteilung der Sachverhältnisse entscheidenden Punkten als richtig bestätigt. Die deutsche Regierung sei bereit, die beglaubigte Abschrift der Protokolle über die eibliche Vernehmung mehrerer Arbeiter und Angestellter der Kruppwerke, die Augenszeugen des Vorfalles waren, der französischen Regierung zur Verfügung zu stellen, falls auch diese ihr Beweismaterial herausgäbe. Zu einer von beiden Teilen anzuerkennenden Feststellung des Tatbestandes schlägt die deutsche Regierung die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission gemäß dem Haager Abkommen vom Jahre 1907 vor, die das beiderseitige Beweismaterial und den Tatbestand zu prüfen hätte. Der Zwischenfall von Essen könne durch ein französisches Kriegsgericht nicht einwandfrei aufklärt werden, da dieses zugleich Partei und Richter sein würde.

dieses Scharmügel zog sich fast den ganzen Monat hin. Das Ende vom Lied war, daß Horthy eingriff, sich auf Seite der Erwoachenden stellte und den ganzen Plan Bethlens zum Scheitern brachte. Die feindlichen Brüder haben sich ausgesöhnt und in der Parteikonferenz erklärte Graf Bethlen, der einen Monat hindurch von den Gömbösköpfen

angespuckt wurde, daß diese unangenehme Erfahrung eben nur ein segensreicher Frühlingregen war. Die Krise ist diesmal vorübergegangen, aber die Risenurachen sind geblieben und die ungarische Parlamentsfraktion hat sich wieder einmal als das Feigenblatt der Horthydiktatur entpult.

# Inland.

Die Dringlichkeit des sozialdemokratischen Antrages auf Abschaffung der Todesstrafe wird in der nächsten Woche zur Verhandlung gelangen. Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten haben bereits früher einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe eingebracht, der Widerstand der Koalitionsparteien hat jedoch verhindert, daß er zur Verhandlung gelangt wäre. Im Februar d. J. hat nun der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten durch die Genossen Hillebrand, Dr. Czoch und Czernack neuerlich einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe eingebracht und gleichzeitig das abgeleitete Verfahren gemäß Paragraph 55 der Geschäftsordnung beantragt. Um die Behandlung des Antrages nach diesem Paragraphen, also die dringliche Erledigung zu erreichen, sind 114 Unterschriften erforderlich. Der Klub der deutschen Sozialdemokraten wandte sich deshalb an alle Parteien des Abgeordnetenhauses mit dem Vorschlage, ihre Unterschriften beizufügen, die Koalitionsparteien verweigerten jedoch die Unterschrift. Trotzdem ist es nunmehr schließlich gelungen. 119 Unterschriften für den Antrag zu bekommen und dadurch zu erzwingen, daß die Dringlichkeit des Antrages in einer Rede begründet werden kann und daß dann die Abstimmung vorgenommen werden muß. Das wird im Laufe der nächsten Woche geschehen. Wie immer das Abstimmungsergebnis sein mag, wird man es als Erfolg buchen müssen, daß trotz des Widerstandes der Koalitionsparteien der vom kulturellen Gesichtspunkt aus bedeutsame Antrag das Haus beschäftigen wird.

Der tschechisch-nationale „Vorwärts“. Wir haben jüngst den Reichenberger „Vorwärts“ wieder einmal bei einer Lumperei erwischt, als er uns „gute Beziehungen“ mit der politischen Landesverwaltung wegen des Abdruckes einer Meldung „vorwärts“, die tags vorher bereits vom „Rude Pravo“ gebracht worden war. Nun zappelt die Ertrappen und in ihrer Wut schreien sie hysterisch, das „Entscheidende“ sei „das seinerzeit an die Stelle der Kommunistin Maierova der Sozialdemokrat Dr. Grund in den Landesverwaltungsausschuß berufen wurde, jedenfalls wegen der großen Staatsgefährlichkeit der deutschen Sozialdemokraten.“ Das mit der Berufung des Genossen Grund in den Landesverwaltungsausschuß ist richtig. Aber bis zu dieser Ernennung hatten eben die deutschen Arbeiter — und das verschweigt der „Vorwärts“ beharrlich — überhaupt keinen Vertreter im Landesverwaltungsausschuß. Die Reichenberger Kommunisten hätten natürlich gar nichts dagegen, wenn die einundneunzig Millionen deutscher Arbeiter Böhmens in der Landesverwaltung nicht vertreten wären. Das paßt so recht zur übrigen Auffassung des „Vorwärts“ und zu der Aufgabe, die er in diesem Staate übernommen hat: die deutschen Arbeiter auf dem Umwege über Schmal dem Aramorph zum Opfer zu bringen. Hoffentlich durchschauen die kommunistischen Arbeiter bald auch diese Seite der Schwindelpolitik ihrer Führer.

Die Kommunisten bedienen sich eines deutsch-nationalen Blattes für ihre Angriffe. Wie wir bereits gemeldet haben, soll in kürzester Zeit die Eingemeindung von Komotau und Oberdorf erfolgen. Es herrscht daher in Komotau derzeit eine große Auseinandersetzung zwischen bürgerlicher und proletarischer Gemeindepolitik in der Eingemeindungsfrage. Notwendiger denn je ist daher die Zusammenfassung der Klassenbewußten Arbeiterschaft von Komotau, um den bürgerlichen

## Berufsberatung und Eignungsprüfung.

(Nach einem Vortrag mit Lichtbildern und Experimenten von A. Schulze und B. Schlager in der Prager „Urania“ am 15. April 1923.)

Zeit die Lehre von den geistigen Fähigkeiten und seelischen Erlebnissen des Menschen, die Psychologie, nicht mehr bloße Spekulation einzelner Philosophen geblieben, sondern eine eigene Wissenschaft geworden ist, hat sie die größte Bereicherung ihrer Erkenntnisse durch die Anwendung des Versuches, des naturwissenschaftlichen Experimentes, gewonnen. Es entstanden, zuerst unter Wundt in Leipzig, psychologische Laboratorien, die planmäßig durch sinnreiche Apparate und Methoden gewisse Fragen einer Lösung zuführten oder näher brachten. Die Resultate kamen den verschiedensten Wissensgebieten zugute: der Rechtswissenschaft, der Soziologie, der Erziehungskunst und der praktischen Wirtschaft. Deshalb interessieren auch die Arbeiter und Sozialisten, die ja immer von der Wissenschaft die Befreiung vom Aberglauben und Hebung ihres geistigen und materiellen Niveaus erhoffen, auch die Fortschritte der experimentellen Psychologie und ihre Anwendung im Leben. In manchen Berufen ist nicht nur ein scharfes Gesichts, sondern auch eine hochgradige Farbenempfindlichkeit erforderlich. Wer ein Maler werden will, muß sie besitzen. Aber auch in einer Fabrik, welche Dreifarbenbrände herstellt, kann die ganze Auflage des Druckes verdorben werden, wenn der angestellte Drucker nicht die feine Tönung der einzelnen Farben herausbringt. Die Herstellungskosten und die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmens hängt davon ab, ob der betreffende Seher die nötige Eignung besitzt. Diese wird auf einfache Weise im psychologischen Laboratorium geprüft. Dreht

sich eine graue Scheibe rasch im Kreise, so sieht man einen grauen, gleichförmigen Kreis. Bringt man dagegen auf dieser grauen Scheibe einen roten oder blauen runden Fleck an, so wird bei der Bewegung der grauen Scheibe das farbenempfindliche Auge schon einen kleinen Fleck wahrnehmen und in der richtigen Farbe erkennen, während bei geringerer Farbenempfindlichkeit der Fleck größer sein muß, bevor ihn das Auge ausnimmt und die Färbung erkennt. Staut man nun diese farbigen Flecke auf der grauen Scheibe ihrer Größe nach ab, so kann man bei jedem Menschen von Grad zu Grad weitergehen, bis man zu der Grenze kommt, bei der dieser Mensch eben noch eine Farbenempfindung hat. Durch Versuche an Schulkindern hat man gefunden, daß sich ihre Farbenempfindlichkeit vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahre derart entwickelt, daß sie im vierzehnten Jahr doppelt so groß ist als mit sechs Jahren, daß bis zum neunten Lebensjahre die Mädchen, vom neunten Lebensjahre an die Knaben voraus sind. Unter Erwoachsenen hat das weibliche Geschlecht eine feinere Empfindlichkeit für Farben als das männliche. Sicherlich ist diese gewonnene Erkenntnis auch für den Lehrer und Erzieher wichtig; ihre eigentliche Verwertung findet sie aber erst bei der Berufswahl, wenn der Schüler oder die Schülerin die Schulbank verlassen, oder wenn ein industrielles Unternehmen farbenempfindliche Arbeiter anstellen soll.

Ebenso wichtig ist es, die Güte des Gedächtnisses eines Menschen zu messen und mit der eines anderen Menschen zu vergleichen. Dafür gibt es mehrere Methoden. Eine z. B. heißt die Treffermethode. Sie besteht in folgendem: Auf einem Karton Papier sind zwei Worte untereinander gedruckt. Der Prüfling liest sie und hat einige Sekunden Zeit hierzu. Danach fällt ein neues Blatt mit zwei anderen Worten über das erste, wird gelesen und von einem dritten Blatte mit einem neuen Wortpaare abgelöst. Wenn nun auf diese

Weise 8 Blätter den Prüflingen vorgeführt sind, erscheinen nunmehr acht weitere Blätter, auf welchen jedoch nicht mehr, wie früher, beide Worte vorkommen, sondern immer nur das obere Wort. Die Prüflinge haben nun aus dem Gedächtnis bei jedem Blatte das Wort zu ergänzen, das früher darunter stand. Ein vorzügliches Gedächtnis wird alle acht unteren Worte wiedergeben können, ein schlechtes vielleicht nur das erste oder die ersten zwei. Die Güte des Gedächtnisses wird also berechnet nach der Anzahl der Treffer.

Als in einem Leipziger Verlagshaus Sortierern ausgenommen werden sollten, welche eine Anzahl Namen von Kommissionären im Kopfe haben und gleichzeitig wissen mußten, welchem Kommissionär jeder einzelne Buchhändler in Deutschland zugeteilt ist, wurden sie auf ihr Gedächtnis nach einer ähnlichen Methode geprüft.

Empfindung und Gedächtnis ist aber nicht das einzige in der Psychologie, was sich messen läßt und für die Pädagogik ebenso bedeutsam ist wie für die Wirtschaftspsychologie. Eine große Ertragskraft der experimentellen Psychologie ist die Messung psychischer Zeit. Die Anregung dazu kam aus der Astronomie. Im Jahre 1793 erließ der Leiter der englischen Sternwarte in Greenwich seinen Assistenten, weil er eine eigene Art der Sternbeobachtung hatte, er sah nämlich alle Sterne  $\frac{1}{10}$  Sekunden später als der Direktor selbst. Ein Mensch alterer Jahre erfolgte die Ehrenrettung dieses Assistenten durch einen Königsberger Gelehrten im Jahre 1822, der nachwies, alle Beobachter wichen bei der Beobachtung von einander ab. Wir wissen heute, daß es zwei Typen von Menschen gibt: den muskulären und den sensorischen Typus. Auf Gesicht und Gehörsempfindungen reagieren diese beiden ganz verschieden. Wenn der Beobachter auf der Sternwarte einen Stern gerade durch die Mitte seines Fernrohrs, die durch ein Fadenkreuz bezeichnet ist, durchziehen sieht, so läßt er in diesem Moment einen Taster los, der eine elektrische

Uhr zum Stehen bringt, so daß man an ihr die Zeit des Durchganges ablesen kann. Ein Beobachter, der dem muskulären Typus angehört, wird immer rasch reagieren, öfter sogar vor dem Moment des tatsächlichen Durchganges des Sterns (Vorreaktion); denn seine Aufmerksamkeit konzentriert sich auf die Muskeln der Hand, der sensorielle reagiert langsam, daher meistens nach dem Zeitpunkt des Durchganges; denn seine Aufmerksamkeit ist ganz auf die erwartete Sinnesempfindung gerichtet. Die Langsamen mögen sich bemühen, wie sie wollen, sie kommen niemals mit den Raschen zurecht. Nach den optischen Passage-Apparaten hat nun die experimentelle Psychologie durch Veranlichung von Gehörreizen das Chronoskop konstruiert, auf dem man ein Tausendstel einer Sekunde oder ein Sigma ablesen kann. An diesem Apparate zeigt sich, daß der muskuläre Mensch weniger Sigma zur Reaktion auf den Reiz braucht als der sensorielle, daß jener aber zu Vorreaktionen neigt, während der sensorielle erst die Gehörsempfindung abwartet, deshalb aber später reagiert. Wenn man nun statt eines Gehörreizes zwei auf die Versuchsperson einwirken läßt und von ihr verlangt, daß sie auf jeden der beiden Reize durch eine andere Bewegung reagiert, so haben wir ein Mittel gefunden, auch die Willensstärke der Versuchsperson zu messen und zu beurteilen. Diese Prüfung ist von ungeheurer Wichtigkeit für die Eignung zu Berufen, die mit dem Verkehr zu tun haben, also für Lokomotivführer, Motorführer bei elektrischen Bahnen, Fliegern, Auto-Chauffeuren u. ä. Ist der Verkehr eines Autos plötzlich durch ein unvorhergesehenes Hindernis vor die Wahl gestellt, rechts oder links auszuweichen, dann wird derjenige der geeignete Lenker sein, der sofort, in der kürzesten Zeit, die nötige Bewegung ausführen kann. Die Prüfung durch den experimentellen Psychologen hält ungeeignete Anwärter von solchen Posten fern und vermindert dadurch die Zahl der Unfälle.



# Um den Zuckerprijs.

## Sigung der kändigen Konsumentenenuete.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der kändigen Konsumentenenuete bildete die Frage der Zuckerprijs. Minister Tučny sollte eine Erklärung über die Frage abgeben, erschien aber nicht und ließ sagen, daß er über den Zuckerprijs nicht sprechen könne, da im Schoße der Regierung noch Beratungen über dessen Festsetzung stattfinden. Diese Mitteilung des Ministers Tučny steht im krassen Widerspruch zu der amtlichen Verlautbarung der Regierung vom Mittwoch, in der es hieß, daß die Regierung auf dem Standpunkte verharre, eine Erhöhung der Prijs des Zuckers nicht zu bewilligen. Jetzt aber läßt der Minister Tučny sagen, daß die Verhandlungen über diese Sache noch nicht beendet sind. Da auch die Ausführungen des Vertreters des Ernährungsministeriums, Seklouschek Jizel, ziemlich pessimistisch geklungen waren, scheint es klar zu sein, daß die Regierung im Begriffe ist, von ihrem ursprünglichen Standpunkte unter dem Drucke der Zuckerkarone abzugeben.

Der Vorstand Inspektor Hasek wies darauf hin, daß im Jahre 1923 bedeutend mehr Zucker produziert wurde, als im Jahre 1922, und daß ferner die Arbeiterlöhne in der Zuckerindustrie um 30 Prozent, die Beamtengelalte um 25 Prozent gesunken sind und daß schließlich auch die Ausgaben für Kohle um 13 Prozent und die für Öle um 10 Prozent gesunken sind. Es ist demnach eine Erhöhung des Zuckerprijses völlig ungerueht.

Ueber die Ausführungen Haseks wurde die Debatte eröffnet, an der sich unter anderem auch Genosse Abg. Diehl beteiligte. Er wies darauf hin, daß durch die beabsichtigte Zuckervertierung ein unerträglicher Zustand geschaffen würde und sprach das Ernährungsministerium nicht frei von Schuld an der beabsichtigten Preis-erhöhung, da energische Maßnahmen dieses Ministeriums nicht erfolgt sind. Abg. Diehl bespricht die Stellung des Zuckerartikels, von dem es bei seiner Schaffung hieß, daß es im Interesse der Verbraucher gelegen sei. Heute haben wir aber eine Organisation vor uns, die einen Staat im Staate bildet und sich um Befehle der Regierung nicht kümmert. In der letzten Zeit hat das Zuckerartikell nur die Quantitäten für den Konsum hergegeben, die unbedingt notwendig waren. Es entschied also nicht das Anfordernsrecht der Käufer, sondern das Diktat des Kartells. Das Kartell hat absichtlich eine Zuckerknappheit hervorgerufen, auf Grund deren es die Vertierung durchzuführen will. Als Gründe für die Vertierung führt das Kartell

die Steigerung des Rohzuckerprijses am Weltmarkt an. Der Inlandspreis soll in die Höhe gehen, aus dem einzigen Grunde, weil der Weltmarktprijs steigt. Voriges Jahr ist der Weltmarktprijs gesunken und trotzdem ist der Inlandspreis nicht gefallen. Jetzt aber, wo die Löhne abgebaut wurden und die Materialien im Prijs fielen, soll der Zucker verteuert werden. Die Regierung hat die Möglichkeit, der Vertierung dadurch entgegenzutreten, daß sie dem Export Schwierigkeiten bereitet und so den Inlandspreis drückt. Die Einführung einer staatlichen Zwangsindustrie für Versäße. Die Regierung muß gegen die Zuckerindustriellen mit aller Vorsicht, aber auch mit ernstestem Nachdruck operieren.

Genosse Pantraz wies darauf hin, daß die Konsumenten den teureren Zucker nach wie vor zu billigen Prijsen abgeben und daß für die entscheidende Differenz die Regierung die volle Verantwortung übernehmen muß. Hierauf nahm die Konsumentenenuete folgenden Antrag der Genossen Abg. Diehl und Pantraz an:

„Es wird erwartet, daß das Ministerium für Volksernährung mit Hilfe der gesamten Regierung alle zweckmäßigen Mittel anwenden wird, um die unberechtigte Erhöhung des Zuckerprijses zu verhindern. Besonders soll das Ministerium für Volksernährung bis zur endgültigen Regelung des Zuckerprijses jegliche Ausfuhr von Zucker unterbinden.“

In seinem Schlußwort wies Inspektor Hasek darauf hin, daß das Ernährungsministerium bemüht sein wird, die Preis-erhöhung des Zuckers zu verhindern. Die Frage müsse zugunsten des Konsums erledigt werden. Die wichtigste Rolle spiele hierbei die Preisdifferenz, der Widerstand des Zuckerartikels in dieser Hinsicht müsse gebrochen werden, welcher Weg hierzu eingeschlagen werden wird und ob der Weg einer Einigung hier möglich sei, sei noch nicht bekannt. Das Ministerium für Volksernährung könne in diesem Momente noch nicht definitiv erklären, ob die Preisdifferenzen abgefahren werden, da der Beschluß des Ministerrates noch nicht vorliegt, aber die Kaufmannschaft und die Konsumentenvereine können vorläufig selbst die Abschreibung verlangen und das Ernährungsministerium von jedem einzelnen Falle der Vertierung seitens des Zuckerartikelles verständigen.

Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

## Die Reorganisation des Bodenamtes.

In den letzten Tagen ist in den Zeitungen häufig die Rede von einer bevorstehenden Reorganisation des Bodenamtes. So schreibt die offizielle „Prager Presse“ vom 7. April in bezug auf die Vorgesprache einer Abordnung des Verbandes der tschechoslowakischen Großgrundbesitzer beim Präsidenten Masaryk folgendes:

„Wie wir erfahren, hat der Präsident der Republik die Deputation nach Entgegennahme des Memorandums an den Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Minister des Innern Malypetr und an den Finanzminister Vecla verwiesen. Minister Malypetr informierte die Delegation dahin, daß die Reorganisation des staatlichen Bodenamtes in den nächsten Tagen durchgeführt werden wird, und zwar noch vor der Rückkehr des Ministerpräsidenten Svehla von seinem Reconvoleszentenurlaub aus Italien. Der Ministerrat werde sich mit dem diesbezüglichen Vorschlag des Koalitionsausschusses in einer seiner nächsten Sitzungen befassen, um über die Reorganisation des Bodenamtes schließend zu werden. Bei der Reorganisation sollen unteren Informationen zufolge jene Grundzüge zur Geltung gebracht werden, die der Forderung des staatlichen Bodenamtes entgegenwirken und diese Behörde näher an den Ministerrat anschließen, den Präsidenten des staatlichen Bodenamtes zu einer direkten Verantwortung verpflichten. In welcher Form diese Richtlinien realisiert werden, diese Frage wird der Ministerrat zu entscheiden haben.“

Nach dieser amtlichen Information ist mit einer gewissen Umgestaltung des Bodenamtes insoweit zu rechnen, als die bisherige übertragende, selbstherrliche Stellung des genannten Amtes teilweise eingeschränkt werden soll. Wir vermüssen in dem Bericht jede Andeutung darüber, ob bezüglich der Zusammenfassung und Wirksamkeit des Verwaltungsausschusses auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1919 eine Aenderung geplant ist, und zwar in dem Sinne, daß endlich auch den Parteien der nationalen Minderheiten das eigentümlich selbstverständliche Recht der Mitverwaltung eingeräumt wird.

Diese Mitverwaltung erscheint im Gesamtinteresse unso gebotener, als kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die bisherige Gebarung des Bodenamtes wegen der vielfachen Auserachtlassung der Ziele einer wirklichen Bodenreform zur schärfsten Kritik herausfordert. Daß sich diese Kritik nicht auf die nationalen Minderheiten beschränkt, sondern auch in gut tschechischen Kreisen zu finden ist, beweisen unter anderem die hef-

tigen Angriffe des Blattes „Rosa“ wegen der Zuteilung ganzer Herrschaften des beschlagnahmten Großgrundbesitzes an Gesellschaften politisch einflussreicher Personen, respektive Banken, wie es in den Fällen Dvořák, Podiebrad und Dobřich geschahen sei. Die weitere Fernhaltung der Parteien der nationalen Minderheiten würde bedeuten, daß die herrschenden politischen Parteien die Bodenreform weiterhin so einseitig zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft und sozialen Gerechtigkeit fortführen wollen, wie es bisher geschahen ist.

Die Abg. Genossen Schweichhart, Leibl und Uhl richteten daher in der Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses folgende Anfrage an die Gesamtregierung wegen der Reorganisation des Bodenamtes:

Ist die Regierung geneigt, bei der Reorganisation des Bodenamtes dahin zu wirken, daß die schon seit Jahren vergeblich als ein gutes Recht geforderte Vertretung der Parteien der nationalen Minderheiten im Verwaltungsausschuss endlich zur Tat wird?

## Ausland.

**Eine altpolnische Koalition.** Das letzte Auftreten der nationalen Minderheiten im Sejm hat bereits bedeutende innerpolitische Folgen nach sich gezogen. Blättermeldungen zufolge soll nunmehr der enge Zusammenschluß aller polnischen Parteien im Sejm erfolgen. Die bisher nur zwischen den Rechtsparteien und der Wlaspartei geführten Verhandlungen zwecks Schaffung eines gemeinsamen Blockes wurden gestern auf die radikale Volkspartei „Wyzwolenie“ und die nationale Arbeiterpartei ausgedehnt, mit deren Führern bereits Konferenzen stattfanden. Die künftig polnische parlamentarische Mehrheit soll nunmehr alle Rechtsparteien, die Volkspartei Piast, die radikale Volkspartei Wyzwolenie und die nationale Arbeiterpartei umfassen. Die altpolnische Koalition, die kein anderes Band zusammenhält als die Unterdrückungstendenzen gegenüber den Minoritäten, ist also gebildet, nur die P. P. S. steht außerhalb der zusammengeschlossenen Parteien. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rechte in dieser Koalition den Ausschlag geben wird, die letzten Heerden des Ministerpräsidenten Sikorski weisen deutlich darauf hin.

Im Zusammenhange mit dem ungarisch-tschechischen Grenzzwischenfälle hat die ungarische Regierung mit Rücksicht darauf, daß die Vorfälle behandelnden tschechischen und ungarischen Verichte in einem diametralen Gegensatz stehen,

der tschechischen Regierung den Vorschlag gemacht, mit der Untersuchung der Frage unter Festlegung des wahren Tatbestandes eine gemischte ungarisch-tschechische oder eine internationale Kommission zu betrauen. Zudem die ungarische Regierung glaubt, gemäß ihrer bisherigen Politik zur Lösung der in Rede stehenden Frage einen für beide Teile vollkommen befriedigenden und bei Feststellung von Tatsachen allgemein anerkannten Modus in Vorschlag gebracht zu haben, will sie gleichzeitig dem Umstande vorgeben, daß ähnliche Vorfälle das Verhältnis zwischen beiden Staaten eventuell trüben könnten.

**Balkanisches.** Sofia, 20. April. (A.B.) Eine griechische Bande in der Stärke von 25 bis 30 Mann ist in der Nacht auf den 16. d. auf bulgarisches Gebiet eingebrochen und hat die Dörfer Saraj und Sobasly überfallen. Ein Wachtmeister und zwei Gendarmen wurden von der Bande gefangen genommen. Am nächsten Morgen wurde der Wachtmeister um Unterpräfelten von Deridere mit einem Schreiben geschickt, in welchem ein Lösegeld von zwei Millionen Levas gefordert wurde. Die Bande hat dann die zwei Gendarmen ermordet und verschiedene Wundertaten vorgenommen. Die Regierung hat die bulgarische Gesandtschaft in Athen beauftragt, die Aufmerksamkeit der hellenischen Regierung auf die häufigen Einbrüche von griechischen Banden zu lenken und um strenge Maßnahmen zu ersuchen, um das Uebel, das die gute Nachbarschaft beeinträchtigt, mit der Wurzel auszurotten.

**Ein Bankrott — aber in Oesterreich.** Die schon seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten befindliche „Kontinentalbank“ ist gänzlich zusammengebrochen. Auf Grund von verschiedenen Anzeigen wurde Exekution geführt und es stellte sich heraus, daß in den Kassen der Bank nur etwa einviertel Millionen österreichische Kronen vorhanden sind. Wegen Verdachtes des Betruges und der Veruntreuung von Devisen wurden die Bankdirektoren Leo Kornblith, Alfred Menschl und der russische Staatsrat Dimitri Rubinschein verhaftet.

## Kommunistische Ruhrkomödie.

Was das kommunistische „Ruhr-Echo“ vor und nach dem blutigen Karfreitag in Essen spricht.

In der Gefahr erweist sich der Charakter. Die Kommunisten, an diesem Wahrtort gemessen, ergeben folgendes Charakterbild: Es sind dies Ritzate aus dem in Essen erscheinenden kommunistischen „Ruhr-Echo“ vor und nach dem blutigen Karfreitag.

**Vor dem Blutbad:** Sie sollen auf Granit beißen.

Unter den beschlagnahmten Autos befinden sich die Kraftwagen. Bei den heutigen Eisenbahnverhältnissen sind sie das einzige Transportmittel für alle zum Leben notwendigen Waren und das einzige Verkehrsmittel der Arbeiter.

**Durch eine verirrte Alarmeinrichtung . . .** erreichte die Firma eine Stimmung, wie man sie zu Zusammenstößen braucht.

Die französischen Maßnahmen treffen vor allem die Kruppische Arbeiterschaft. Auf den Kruppischen Arbeitern lastet die ganze Verantwortung dafür, daß die Gewaltmaßnahmen der französischen Imperialisten nicht gelingen. Sie müssen hier eine Antwort bekommen. . . .

Redend und gestikulierend stehen die Arbeiter in den Straßen bereit. Poincaré und seinem Stützenkomitee und den deutschen Nationalisten den Spatz zu verfallen. Die Kruppischen Arbeiter müssen dafür sorgen, daß der Klaffenfeld sich die Zähne an ihnen ausbricht.

Vor dem Hauptverwaltungsgelände stimmten Angelegte des Deutschland. Der größte Teil der Arbeiter brachte die Provokation zum Schweigen.

Die Gegenüberstellung spricht für sich selbst: Kommentar überflüssig!

**Nach dem Blutbad:** Krupp heßt die Arbeiter in die Augen Poincarés.

Wir stellen fest, daß am Donnerstag bereits alle brauchbaren Kraftwagen von der Firma (durchaus berechtigt und verständlich) durch auswärtige Unterbringung vor dem Zugriff der Franzosen gesichert waren. Trotzdem heßt man die Arbeiter gegen die Gewehrläufe der Franzosen.

Das feige, niederträchtige „Sch-Dröden“ der Kruppische Arbeiter, die sich völlig darüber klar sein mußte, welche Folgen eine derartige inszenierte solle Demonstration haben mußte, beweist, daß man absichtlich die Arbeiter in diesem Falle das Interesse und Recht des Wertes wahrlassen wollte, um das zu erreichen, was dann eintrat.

Das feige, niederträchtige „Sch-Dröden“ der Kruppische Arbeiter, die sich völlig darüber klar sein mußte, welche Folgen eine derartige inszenierte solle Demonstration haben mußte, beweist, daß man absichtlich die Arbeiter in diesem Falle das Interesse und Recht des Wertes wahrlassen wollte, um das zu erreichen, was dann eintrat.

Den elenden nationalistischen Elementen gelang es, einen Teil der Menge hinter sich zu bekommen. . . . Die Faschisten beherrschen das Feld.



# Tages-Meinungen.

## Modenschau.

In Reichenberg war vor kurzem eine Kulturtat vollbracht. Zwar herrscht überall Not, in Bergweilung ringen tausende Arbeitlose die Hände. Grauen packt die Menschen beim Gedanken an die Zukunft — aber eine Modenschau ist bedauerlich durchaus „volkstümlich“ Charakter sollte sie haben, die Veranstaltung.

„In unserem Leben hatten wir — so schreibt uns ein Genosse Lehner — noch nie „so was“ gesehen also: Auf in die Modenschau! Wir, nämlich mein Weib und ich, erkundigen uns im Vorraum des „ersten Hotels am Platz“, wo die Modenschau stattfinden, und werden in einen Raum gewiesen: da ist das Buffet oder gar der Dining-room — unferneher sitzt sich in den noblen Sachen halt gar nicht aus. Ein paar Handarbeiten sind ausgelegt — aber wo ist die Modenschau? Richtig: eine Zahlstube ist auch da und so entrichte ich zwanzig Kronen in unferer Edelvoluta und mir kommt gar nicht mehr „volkstümlich“ vor. Hatten wir gemeint, Modelle nach der neuesten Mode aufgestellt zu sehen, so sollte nun die Belehrung. Sesselreihen wie in einem Theater, vorn aber eine kleine Bühne — es wird wirklich Theater gespielt: Ein „Graf“ dirigiert — denn ein wirklich vornehmer Mensch muß schon mindestens ein Graf sein, der Mensch fängt auch heute noch erst beim Baron an! Also der Herr „Graf“ dirigiert, kein Kammerdiener, der zur Erläuterung des gnädigen Herrn als Bajazzo auftritt, wenn auch ohne Ballettschleuder, meldet Besuch, schöne, elegante Damen und die Freundin des Grafen erläutert, teils sprechend, teils singend, die Toilettenmunder der Besucherinnen. Und das Publikum unten, „hochgebettes“ natürlich, folgt den Erläuterungen mit gespanntester Aufmerksamkeit.

Und während in der Stadt und im weiten Lande Hunderte, Tausende buchstäblich keinen Schuh mehr besitzen, zeigt man hier erlesene neueste Modelle — Zimmelschuhe und niedliche Schlüpfchen in feinstem Lack. Und Strümpfe aus spinnfadendünnen Geweben. Und Hüte, alle hoch und höchst elegant, mit Vogelfeiden drauf mit apartem Händschmuck. Und erst die Kleidung selbst! Vielleicht ist's schon nicht mehr Kleidung, denn diese farbigen Weben, deren Namen nur den Kundigen geläufig sind, sind Zutaten, um einen schlanken Hals, die freie Nackenlinie, die gut modellierten Arme und noch mehr erst recht hervorzuheben zu lassen: Perle, Raffinement ist das Leitmotiv der Mode. Alles was zu sehen, was die Mode schafft: duftige Morgenkleider, Abendmäntel und Abendkleider, die eigentlich nur noch Rudimente von Kleidern sind, Promenadetoiletten und vieles noch.

Und lebende Modelle, lebende Puppen schreiten, schweben, wandeln hin und wider; die weichen Stoffe schmiegen sich an die jungen Leiber, das Jauchern der Farben ist köstlich. Zwischen hinein führt eine Tänzerin ihre Kunst vor. Und dann singt die „Freundin“ des „Grafen“ ein Lied, aber die Stimmungsmusik von Harmonium, Cello und Geige — alles gedämpft, con sordino — kann nicht die falsche, erlogene Sentimentalität dieses Liebesverdeckens: Ein armes Mädel näht und sticht die feinste Wäsche für die vornehmen Herrschaften und wünscht sich deren Besitz. In der anderen Strophe trägt das Fräulein die köstlichsten Spitzen, die ganzeste Wäsche; denn sie ist die Freundin eines reichen Herren geworden. Aber in der dritten ist alles vorüber, die alte Wäscherin ist glücklich, daß sie für fünf Herrschaften noch Seiden und Patiste waschen darf, ihre Tränen fallen auf die zarten Gelpfiste...

Da gehen wir hinaus, hinter uns rauscht der Beifall auf.

Ob wohl die Herrschaften gar nichts empfanden, gar nichts fühlten! Not, Jammer, Leid ungezählter Tausende, die in Schmutz und Dreck zu Grunde gehen, ist ihnen noch gerade gut genug als Amüsement. Offener, rücksichtsloser wird das in leiblicher und geistiger Not verkommene Proletariat kaum mehr verhöhnt, als in derlei, wie die „Reichenberger Zeitung“ sagt: „volkstümlichen Veranstaltungen“.

Und nicht bloß die laute Bourgeoisie ergötzt sich — durchaus nicht. Arbeiter und besonders junge Arbeiterinnen darben sich die Kronen vom Munde ab, um hingehen zu können. Denn sie erzeuen sich an den falschen Trugbildern einer erlogenen Welt des Vornehmseins, wie sie minderwertige Literaturerzeugnisse und vor allem das Kino bieten; sie kommen auch in derartige Modenschau-Darbietungen und empfinden vielleicht gar nicht, wie frech sie verhöhnt werden durch Wieder und Dichtereien vorhin geschildeter Art. Während aber einerseits die Bourgeois-Presse derlei „volkstümliche“ Darbietungen empfiehlt, ist dieselbe Presse rasch bereit, andererseits die Vergnügungs- und Verschwendungssucht und die Begehrigkeit der Arbeiter immer wieder hervorzuheben und zu verdammen. Aber ganz unbewußt und ungewollt ergötzt die bürgerliche Presse und die Bourgeoisie selbst die Arbeiter zum Denken.

Deute freilich darf sich diese Bourgeoisie noch vieles erlauben; sie kann es ungefragt wegen Menschen herabwürdigend, von zwei Uhr nachmittags bis Mitternacht als fein angezogene lächelnde Puppen der Schau- und Sensationsgier zu dienen!

**Wieder eine schmähliche Abfuhr der Gelben.** Gestern hatten wir Gelegenheit, über den mißglückten Gang der Gelben ins Elbogener Industriegebiet zu berichten. Heute können wir der Meldung über die Chodauer Niederlage der Gelben eine neue hinzufügen. Diesmal war es Abgeordneter Jung, der sich in Schönlinde im Rumburger Industriebezirk eine so schmähliche Abfuhr holte, daß er ein zweitesmal sicherlich nicht die Schönlinde Arbeiterchaft mit einem Besuche beehren wird. Die Deutschgelben versuchen nämlich jetzt durch eine Reihe von Ver-

## Der deutsche Bergarbeiterführer Kotorny gestorben.

Berlin, 20. April. (Eigenbericht.) Nach jahrelangem schweren Siechtum ist heute der deutsche Bergarbeiterführer Genosse Josef Kotorny im Irrenhause gestorben. Mit Genossen Kotorny scheidet eine der markantesten Persönlichkeiten aus der deutschen Arbeiterbewegung. Er war von 1898 bis 1911 in Sachsen und im Ruhrgebiet als Sekretär der Bergarbeiter tätig, wirkte dann als Leiter der gewerkschaftlichen Bewegung in Westfalen bis 1916 und wurde 1919 in die Nationalversammlung gewählt. Bald darauf erblindete er und erkrankte unheilbar. Er war 49 Jahre alt. Sein Name ist mit der Geschichte des Bergarbeiterverbandes wie kaum ein zweiter verknüpft.

## Upton Sinclairs Klage gegen Hussarek.

Verurteilung des ehemaligen Ministerpräsidenten.

Wien, 20. April. (Eigenbericht.) Vor den Wiener Geschworenen fand heute die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage statt, die der amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair gegen den ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten und jetzigen monarchistischen Agitator Dr. Max Hussarek angehängt hatte. Hussarek hat eine Kritik des Sinclairschen Buches „Religion und Profit“ am 28. September 1921 in der „Reichspost“ veröffentlicht und in dieser Kritik Sinclair als Schurken bezeichnet. Heute verantwortete sich Hussarek dahin, daß Sinclair die katholische Kirche beschuldigt habe, daß sie sich zum Werkzeug der Ausbeutung gebrauchen ließ. In Wirklichkeit seien die österreichischen Priester arm und wendeten den riesigen Reichtum der Kirche nur „wehltätigen“ Zwecken zu. Der Uebersetzer des Buches, Professor Singer, der als Zeuge einvernommen wurde, erklärte, daß er im Jahre 1915 mit Dr. Hussarek in der Eisenbahn gefahren sei, und damals Dr. Hussarek, ohne aufgefordert zu werden, ihn darauf aufmerksam gemacht habe, auf welche Weise der ungeheure Reichtum der Bistümer und Klöster zustande gekommen sei. Hussarek habe damals ein solches Bild von dem Reichtum der Kirche entworfen, wie es Upton Sinclair bei weitem nicht so trefflich in seinem Werke von den Kirchen aller Länder entworfen hat. Hussarek erwiderte auf die Aussage des Professor Singer, daß er sich nicht mehr daran erinnern könne, was er mit diesem gesprochen habe. Da Hussarek hierauf in seiner Verteidigungsrede eine Reihe von Stellen aus dem Buche Upton Sinclairs zur Vorlesung bringt, zitiert der Klagevertreter Upton Sinclair, Dr. Joachim, gleichfalls eine Reihe anderer Stellen, aus denen sich ergibt, wie sehr Sinclair den revolutionären Proletarier Christus verherrlicht habe. — Nach durchgeführter Beratung erklären die Geschworenen mit neun zu drei Stimmen den Wahrheitsbeweis für nicht erbracht, worauf der Angeklagte Dr. Hussarek zu 500.000 Kronen Geldstrafe verurteilt wurde.

## Wahlen in Bulgarien.

Sofia, 20. April. (Tsch. P. B.) Die am Sonntag, den 22. d. M. hier stattfindenden Wahlen für die Nationalversammlung werden für die weitere Entwicklung Bulgariens eine außerordentliche Bedeutung haben. Deshalb ist auch der Wahlkampf ungewöhnlich erbittert. Der „Landwirtschaftliche Verband“ mit Stamboliski an der Spitze kämpft um die Mehrheit vor allem gegen den sogenannten Block der drei Parteien — der Nationalpartei unter Gschow, der Demokraten unter Malinow und der Fortschrittler unter Dancow — weiters gegen die Sozialdemokraten, die Kommunisten und schließlich gegen die Gruppe der ausgetretenen agrarischen Anhänger mit dem ehemaligen Finanzminister Todorow an der Spitze. Die Regierung geht bei der Wahlkation entschlossen und energisch vor (was das auf dem Balkan bedeutet, kann man sich vorstellen, D. Red.) und es ist deshalb begreiflich, daß die Opposition, wiewohl sie nicht ohne alle Aussichten in den Wahlkampf eintritt, etwas

sammungen in Nordböhmen neue Anhänger zu gewinnen. So hielt Abgeordneter Jung am 14. d. M. in Deutschschönlinde eine öffentliche Versammlung ab. Die Arbeiterschaft von Schönlinde war in großen Massen erschienen, um mit dem Führer der Partei der Streikbrecher endlich einmal abzurechnen. Abgeordneter Jung drückte sich daher auch bei seinem Referate sehr vorsichtig aus. Was er über Marxismus zu erzählen wußte, war so unsinnig, daß es eine allgemeine Beiterkeit erweckte. Nach dem Referate Jung sprachen Senator Genosse Reyzl und Genosse Böhm-Kumburg. Herr Jung, dem die Abrechnung, die ihm zuteil wurde, jedenfalls sehr unangenehm zu werden begann, verließ während der Ausführungen des Genossen Böhm den Saal und erschien erst, von der Arbeiterschaft gebührend empfangen, zum Schlußwort. Nur mit Mühe gelang es unseren Vertrauensmännern, die erregte Arbeiterschaft vor Täuschungen zurückzubringen. Hoffentlich wird Herr Jung die ihm in Schönlinde zuteil gewordene nachdrückliche Warnung für die Zukunft beherzigen.

**Ein Prügel- und Heppfasse.** Dechant Bubecc in Schüttrischen ist als Prügelpfaffe in der ganzen Umgebung bekannt. Letzthin verprügelte er während des Religionsunterrichtes den elfjährigen Sohn des Gemeindevorstehers Bauer aus Taschowitz und mißhandelte ihn durch Fuß-

deprimiert ist. Nach dem bisherigen Stande ist nahezu mit Sicherheit vorauszusagen, daß Stamboliski eine außerordentliche Majorität erlangen wird.

## Der französische Reparationsplan fertig.

Paris, 20. April. (Havas.) In einer neuen interministeriellen Konferenz sind die allgemeinen Richtlinien der französischen Politik für die endgültige Regelung der Reparationen ausgearbeitet worden. Die vorgebrachten Anschauungen werden nunmehr von Sachmännern zu einem Ganzen verarbeitet werden. Zu diesem Gegenstande teilt „Le Journal“ mit: Der französisch-belgische Plan rechnet mit einem Ertragsüberschuss eines großzügigen wirtschaftlichen Abkommens mit Deutschland erzielen ließe. Durch ein derartiges Abkommen könnte ein Gleichgewicht in der Produktion der beiden Länder erzielt, die Differenz zwischen den zukünftigen Zahlungen Deutschlands und der tatsächlichen Höhe der Kriegsschäden ausgeglichen und schließlich Deutschland daran gehindert werden, die Handelskonkurrenz zu unterdrücken. (Anmerkung des Havasbüros: Es handelt sich hier offensichtlich um den bekannten Gedanken einer „Interessengemeinschaft“ zwischen der lothringischen Hütten- und der Ruhrkohlenindustrie.)

## Ablehnung der Bergmannschen Vorschläge in Paris.

Paris, 19. April. (Havas.) Gegenüber der deutschen Propaganda, welche immer wieder Berichte über eine angebliche Mission Bergmanns auf der Pariser Konferenz verbreitet, genügt es, folgendes zu bemerken: 1. Das Deutsche Reich hatte oft Gelegenheit, schriftliche Vorschläge vorzulegen, hätte sich aber, diese Gelegenheit zu benutzen. Als Deutschland am 7. Dezember den Vorschlag machte, Bepfahrungen französischer und deutscher Industrieller zu ermöglichen, erhielt es die Antwort, daß nur ganz präzise und schriftlich eingearbeitete Vorschläge geprüft werden könnten. Derartige Vorschläge sind nie eingebracht und auch nicht angeboten worden. 2. Ein schriftlicher Plan ist auf der Pariser Konferenz nicht vorgelegt worden. Der deutsche Delegierte Bergmann befug einen derartigen Plan überhaupt nicht. Erst am 4. Jänner, unmittelbar vor Beendigung der Konferenz, wurde dem deutschen Botschafter in Paris der Text des Vorschlages telegraphiert. Die Pariser Konferenz erwiderte übrigens, ohne daß Bergmann um die Erlaubnis, diese mit dem Vorschläge bekannt zu machen, ersucht hätte, woraus sich ergibt, daß dem Deutschen Reich tatsächlich nichts daran gelegen war, ernste Vorschläge vorzulegen.

## Was das tschechische Preßbüro alles weiß.

Prag, 20. April. (Tsch. P. B.) Hier und im Ausland waren heute Nachrichten über den Sturz der bolschewistischen Regierung in Moskau verbreitet. Die zuständigen amtlichen Stellen konnten diese Nachricht bis in die späten Abendstunden nicht bestätigen. Auch in Berlin ist hierüber amtlich nichts bekannt. (Aber in Prag hören sie die Flühe husten. D. Red.)

## Rückgang der fremden Devisen in Berlin.

Berlin, 20. April. (Eigenbericht.) Die Devisen sind heute etwas im Kurse zurückgegangen; der Dollar notierte 25.486, das englische Pfund 118.702, der Schweizer Frank 4538 und die tschechische Krone 758 (gestern 897). Die Regierung berät weiter über die Stützungsaktion, doch scheint es, als ob sie keine tiefgreifenden Reformen durchführen wollte. Die Errichtung einer Devisenzentrale hat man schon wieder verworfen, weil sie sich angeblich in Wien und Budapest nicht bewährt hat.

tritte. Daß dieser „Seelenshirt“ nebenbei auch ein Feind der Arbeiterschaft ist, nimmt da nicht wunder. Insbesondere erscheint ihm die Arbeitlosenunterstützung nicht nur überflüssig, sondern auch gotteslästerlich und so zieht er denn in seinen sonntägigen Predigten wader gegen sie los. Er stellt die Arbeitslosen als Verguder und Schlemmer hin, die auf Kosten des Staates (wobei er sich und seine Schäflein als Staat bezeichnet) ein sorgloses, lustiges Leben führen. Selbstredend hat dieser Heppfasse selbst viele fetter Gründe, Pferde und Vieh und leidet sich aus dieser Tatsache wehl das Recht her, gegen die bedauernswerten Opfer der Arbeitslosigkeit loszusprechen. Es ist nur schade, daß die Arbeiter ihm nicht gleich in der Kirche die gebührende Antwort auf seine politischen Hetzreden und Beschimpfungen geben dürfen. Die Arbeiterschaft wird aber jedenfalls diesen Pfaffen und seine geistreichen Predigten besonders im Auge behalten.

**Ein Heilmittel gegen die Zuckerkrankheit.** Nach der „Westminster Gazette“ wurde endlich die Heilung der Zuckerkrankheit mit dem neuen sogenannten „Insulin“ mit vollem Erfolge erzielt. Die ärztlichen Kreise erklären diese Entdeckung als einen der größten wissenschaftlichen Erfolge unserer Zeit. Die Herstellung des Insulins, eines Stoffes, der aus der Bauchspeicheldrüse des Rindes, Schafes oder Schweines bereitet wird (die Bauchspeicheldrüse liegt zwischen dem Magen

und der Milz), verursacht bisher große Schwierigkeiten. Der britische „Nat für ärztliche Forschungen“ gibt jetzt bekannt, daß alle Schwierigkeiten in der Herstellung des Insulins für den weiten Bedarf jetzt überwunden sind. Einige große Firmen haben sich bereits wegen Lieferung von Insulin mit dem „Nat“ geeinigt. Derzeit wird Insulin mit Erfolg in den großen Londoner Krankenhäusern verwendet.

**Der unerfüllte Jenfor.** Der Kaschau'er Jenfor hat in dem magyrisch geschriebenen kommunistischen Blatte „Munkas“ nicht nur einen großen Teil der Maiproklamation der kommunistischen Internationale, sondern auch das magyrisch übersehte Gedicht des tschechischen Dichters Frano Sramek „Prileteli abjutanti“ beschlagnahmt. Derselbe Jenfor beschlagnahmt vor kurzer Zeit in demselben Blatte eine magyrische Uebersetzung des Gedichtes „Otrava“ von Bezurec.

**Der zweite Lebensmitteltransport für die Hungernden in der Ukraine** ist, nach einer Meldung des tschechischen Preßbüros, am Mittwoch den 18. d. von der Grenzstation Oderberg abgegangen. Der Transport umfaßt 23 Waggons mit Roggenmehl, Graupen, Hirse und Zucker und ist für den tschechoslowakischen Abschnitt in der Metropole Ruzeb im Gouvernement Zaporosch bestimmt, wohin schon vor einigen Monaten der erste Transport im Jahre 1923 abging. Mitte Mai wird der dritte Transport abgehen, sobald die hungernde Bevölkerung des tschechoslowakischen Abschnittes bis zur neuen Ernte, die in diesem Jahre zu größeren Hoffnungen berechtigt, vollkommen mit Lebensmitteln versorgt sein wird. Wie im verfloffenen Jahre, so wird auch bei den Transporten im Jahre 1923 bei der Verteilung der Lebensmittel an die Hungernden auf die tschechoslowakischen Kolonisten in der Metropole Ruzeb und auf der Arim Bedacht genommen. Die Transporte rüffel der „Ständige interministerielle Ausschuss für tschechoslowakische Hilfe für Rußland“ gemeinsam mit der „Zentrale der tschechoslowakischen Freiwilligenhilfe für die Hungernden in Rußland“ aus.

**Eine Explosion in Belgrad.** Gestern vormittag explodierte in dem an das Parlamentsgebäude anschließenden Hofe des Kriegsministeriums infolge Unachtsamkeit des Gendarmen Mle eine Handgranate französischen Typs, wodurch Mle schwer verwundet wurde. Durch ein Sprengstück wurde der im angrenzenden Saale des demokratischen Parteiklubs befindliche demokratische Abgeordnete Arizman ganz unbedeutend verletzt.

**Unterschlagene Schulumlagen.** Bei der politischen Bezirksverwaltung Klattau hat der Unterbeamte Gustav Bretschneider, zu dessen Obliegenheiten es gehörte, die Schulumlagen der Gemeinden einzuhoben und diese Beträge sodann an den Landeschulrat abzuführen, den größten Teil dieser Summen für sich behalten. Die veruntreute Summe beläuft sich auf über 35.000 K. Bei einer Hausdurchsuchung wurde festgestellt, daß Bretschneider auch mehrere Privatstimmen in betrügerischer Weise geschädigt und dem Verein „Enra“, dessen Kassier er war, die gesamte Kassarschaft veruntreut hatte. Bretschneider wurde sofort vom Amte suspendiert.

**Die neuen Telefon- und Telegrammgebühren.** Nach einer amtlichen Verlautbarung werden die Telefon-Tariffstabellen vom 23. September 1916 dahin abgeändert, daß für ein Gespräch im Ortsverkehr 60 Heller, im interurbanen Verkehr 2 K. eingehoben werden. Das Pauschale für eine täglich einmalige Dauerverbindung im Ortsverkehr beträgt monatlich 15 K., im interurbanen Verkehr 40 K. Für jede weitere tägliche Dauerverbindung erhöht sich das Pauschale um monatlich 50 Prozent. Die neuen Gebühren für den Ueberlandsverkehr betragen bei Entfernungen bis 25 Kilometer 2 K., bis 50 Kilometer 3 K., bis 100 Kilometer 4 K., bis 200 Kilometer 5 K., bis 350 Kilometer 6.50 K., bis 500 Kilometer 8 K. und über 500 Kilometer 10 K. für jede Einheit eines gewöhnlichen Gespräches. Für dringende oder Staatsgespräche ist der dreifache, für Blisgespräche der neunfache Betrag zu entrichten. Gewöhnliche Sonntagsgespräche kosten das Doppelte, eine Voranmeldung 1.50 K. Die Gebühr für die telephonische Vermittlung eines Telegramms beträgt bei der Aufgabe, Beförderung oder Abgabe bis zu zehn Worten 1 K., bei Telegrammen von elf bis 50 Worten 1.50 K. und für je weitere 50 Worte 1.50 K. Bei der telephonischen Vermittlung eines Phonogramms ist für jedes Wort zehn Heller, mindestens aber 1 K. zu entrichten (Sonntag doppelte Gebühr). Die neue Verlautbarung regelt dann weiter die Bauzusätze für die Errichtung von Telefonleitungen und setzt als neue Telegraphengebühren fest: gewöhnliche inländische Telegramme 40 pro Wort, mindestens aber 4 K. (an Sonntagen doppelte Gebühr). Bei dringenden Inlandstelegrammen gilt (auch an Sonntagen) der dreifache Tarif, für Telegramme, die in Eisenbahntelegraphenstationen aufgegeben werden, wird außer den regelmäßigen Tarifen noch ein Zuschlag von 20 Heller für ein Wort eingehoben, wenn die Eisenbahntelegraphenstation weniger als ein Kilometer von der Gemeinde entfernt ist. Dieser Zuschlag beträgt bei inländischen Telegrammen jedoch mindestens 2 K. Bei Preßtelegrammen beträgt die Wortgebühr 20 Heller (mindestens aber 4 K.). Bei staatlichen Inlandstelegrammen und bezahlten inländischen Diensttelegrammen wird auch an Sonntagen der gewöhnliche Tarif berechnet. An Sonntagen werden weiter Brieftelegramme unter den gewöhnlichen für sie bestehenden Bestimmungen entgegengenommen.

**Ein Druckfehler** hat sich in unserem Bericht über die Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses eingeschlichen: Anstatt der „tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Langr“ soll es richtig heißen der „tschechische sozialistische Abgeordnete Langr“.



Der Bürgerschulrektors in Wies wurde mit 28 Hörern aus allen Teilen Böhmens am 14. d. M. eröffnet. Er erstreckt sich auf alle drei Fachgruppen. Die Vorträge werden durchwegs von akademisch gebildeten Lehrkräften erteilt. Der Unterricht findet am Samstag von 1 bis 6 Uhr nachmittags, am Sonntag und an den Feiertagen von 7 bis halb 12 Uhr vormittags statt. Der Kurs ist vom Ministerium genehmigt. Jeden Mittwoch nachmittags werden Seminarübungen (Interpretation klassischer Werke, Versuche im experimentell-psych. Laboratorium, physikalische Experimente technische Übungen u. a. abgehalten. Da die wichtigsten Vorträge von einem Reaktionskomitee vervielfältigt werden, so kann die Reuteilnahme noch immer erfolgen. Kurs-honorar 100 K pro Gegenstand. Unterkunft und Verköstigung pro Tag 14 K. Für Zufahrende werden Schülerkassen ausgestellt. Ende des Kurses am 30. Juni oder am 7. Juli. Zuschriften sind an den Bürgerschulrektors in Wies zu richten.

„Die Konsumgenossenschaft“ vom 15. April 1923 enthält nachfolgende Artikel: Genossenschaftsrat. Von B. Ann. — Zuckerrübe. Von Franz Svojsic (Brag). — Selbstbildung. Eine Auffassung von Viktor Scharnowell (Mähr.-Schönbrunn): A. Notwendigkeit und Möglichkeit der Selbstbildung. — Die Wirtschaftskrise in Westschlesien und die Konsumgenossenschaften. Von Karl Hoffmann (Jägerndorf). — Die Anfänge der deutschen Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei. Von Josef Kron: 6. Fortsetzung: Die Gründung der Groß-einkaufsgesellschaft. — Die genossenschaftliche Verteilungsstelle und der private Kaufmann. Aus den Vorträgen Rudolf Kreisky in den Lehrerschulen für Lagerhalter. 1.: Der Lagerhalter als Genossenschaftler. — Die Konsumvereine im Ruhrgebiet. — Die altschlesische Ausstellung für Landwirtschaft und Hausindustrie. — Ferner die üblichen Rubriken und statistischen Ausweise (nach Kreisky geordnet) über die Gekartung des Verbandes in den Jahren 1921 und 1922.

Begnabigung zweier Mörder. Wie die „Brücker Zeitung“ meldet, wurden die beiden zum Tode verurteilten Bergleute Johann Sanobsky und Josef Kuchaf begnadigt; das Urteil wurde bei Janovsky in lebenslänglichen und bei Kuchaf in 15jährigen Kerker umgewandelt. Sie hatten voriges Jahr in Brüx die Geschäftsfrau Anna Meyer ermordet.

Er schoß auf seinen Advokaten. Dienstag vormittags kam in die Kanzlei des Advokaten Dr. K. U. L. L. in Ung.-Probiß der Fleischer Kutalek aus Redakonitz, da er ein Choleraer ist und auch nur ein wenig Stimpel Stimpel zu viel getrunken hatte, verfecht ihn das Palmare des Advokaten in eine solche Erregung, daß er einen Browning zog und auf den Advokaten schoß. Der Schuß ging fehl, Kutalek wurde verhaftet.

Selbstmordversuch eines Volksschülers. Im Komotauer Stadtpark wurde dieser Tage ein zehnjähriger Volksschüler aufgefunden, der ein Fläschchen mit 50 Gramm Lysol fast ganz geleert hatte. Der Junge wurde im bewußtlosen Zustande ins Bezirkskrankenhaus überführt, und nur dem raschen Eingreifen der Ärzte ist es zu verdanken, daß er, der wegen eines schlechten Schulzeugnisses den Selbstmordversuch begangen hat, am Leben erhalten werden wird.

Einsturz einer Eisenbahnbrücke. Aus Winnipeg wird gemeldet: Die Eisenbahnbrücke bei St. Jean ist durch Hochwasser zerstört und dadurch die Linie Winnipeg—Minneapolis unterbrochen worden. Die Landwirte befürchten eine Wiederholung des Hochwassers von 1922. (Winnipeg liegt im kanadischen Staat Manitoba am Zusammenfluß des Red. R. mit dem Assiniboine.)

**Die Budapester Explosionskatastrophe.**  
14. Todesopfer.

Budapest, 20. April. (Tsch. P. B.) Die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe in der Knopfabrik hat sich auf 14 erhöht. Einer der Firmeninhaber, Baummeister Moriz Schneller ist von der Polizei in Gewahrsam genommen worden, da in der Fabrik ohne behördliche Bewilligung Zelluloid verarbeitet worden ist.

**Der Held im Schatten.**

Roman von Karl Bröger. (44)  
Wie ein Müdenschwarm tanzten sie durcheinander, blickten sich zu Klumpen und trieben ihr tolles Spiel im Flirren dieser schwülen Julitage. Am Dienstag war eine Versammlung der Partei im größten Rahmen gewesen. Tausende hatten leidenschaftlich für den Frieden und gegen den Krieg die Stimme erhoben. Ernst, Schriftführer der Versammlung, sah viertausend Hände sich in die Luft strecken. Ein mächtiger Wall gegen den Krieg schien gerührt. Die leidenschaftliche Erregung des Abends zitterte am anderen Morgen noch in ihm nach.  
Am Freitag abend rannten die ersten Soldaten in Feldgrau durch die Vorstadt. Sie holten Reservisten, die am ersten Tag einrückten. Die sonst stillen Straßen und Plätze waren haus hohe Wogen. Gruppen stunden zusammen, wild schreiende Arme stießen in das milde Dämmergrau, die Männer sprachen rauh und herrlich, die Frauen schauten besorgt zum Himmel, Kinder schwärme hingen sich jedem Soldaten an, der im grauen Rod über die Straße schoß. Aufbruch, Wetterleuchten, dröhnendes Röhren des ungeheuren Schicksals, das vor der Tür stand.  
Samstag mittag ging Ernst gleich wieder fort. Erregt, zerwühlt, wild von Hoffnung zu Bestürzung pendelnd, um Plagen mit Wut gefüllt. Kreischen und Schreien aus der langgestreckten Fabrik. Durch ein Fenster fiel sein Bild auf Hausen geschichteter Säbel und Seitengewehre.

**Gerichtssaal.**

**Auch die Verurteilung im Baeranzprozess verworfen.**

Wie aus Brünn gemeldet wird, ist auch die Verurteilung Dr. Baerans gegen das Strafausmaß, sowie die Verurteilung des Staatsanwaltes gegen die Einrechnung der Untersuchungshaft vom Obersten Gerichtshof in Brünn verworfen worden. Dr. Baeran ist Donnerstag abends von dieser Entscheidung des Obersten Gerichtshofes verurteilt worden und hat auch die rechtskräftig gewordene Strafe angetreten.

**„Die Pferde kennen ja den Weg...“**

Brag, 18. April. Hilfsarbeiter Wenzel J., dessen Vater Kutschker bei einem Liebenauer Fahrwerker ist, vertrat am 14. Jänner seinen Vater und fuhr am frühen Morgen — es war kurz nach 6 Uhr — mit einem Lastwagen von Lieben nach Karolinental. Wenzel J. war müde, hatte er doch bis spät abends fuhrwerken und vor Morgengrauen schon wieder aus dem Bett heraus müssen, und schlief auf dem Kutschboden ein. Beim Invalidenheim, knapp vor Karolinental, wurde er jedoch etwas unruhig, und das Schloß gerissen und sand sich im Strahengraben mit schmerzenden Gliedern wieder. Das Fahrwerk und die Pferde waren zwar unbeschädigt, doch die Elektrische, die auf den Wagen aufgeschoben war, zeigte an der Vorderwand Beschädigungen, die Schaffner schrien auf den noch ganz benommenen Wenzel J. ein, warum er denn trotz Glockensignales nicht ausgehoben sei und um die Ecke herum kam schon ein Polizist gelaufen, der sofort den ganzen Fall aufnahm. Wenzel J., der durch den Sturz nun ganz munter geworden war, mußte zugeben, daß er auf dem Kutschboden eingeschlafen sei.  
Der Zusammenstoß hatte heute vor dem OLG. B. Brn beim Karolinentaler Bezirksgericht sein Rechtspiel. Wenzel J. erklärte ganz kleinlaut dem Richter: „Wissen Sie, Herr Richter, ich war damals sehr schläfrig und da die Pferde ja den Weg kennen, ihn schon hundertmal gegangen sind und auch immer von selbst ausweichen, wenn sie das Glockensignal der Elektrischen hören, so dachte ich mir, du kannst noch ein kleines Schläfchen machen — hab ich doch damals nur vier Stunden geschlafen — und so bin ich halt eingesinkt. Auf einmal sah ich irgendwo auf und wie ich die Augen aufmachte, war das Unheil bereits geschehen.“ — Wenzel J. wurde, da der Zusammenstoß die Sicherheit der Tramwaypassagiere gefährdete, zu zehn Kronen Geldstrafe verurteilt.

**Ein internationaler Mädchenhändler.**

In der kommenden Woche beginnt vor einem Berliner Gericht ein sensationeller Prozess, der über den internationalen Mädchenhandel Aufklärung zu bringen verspricht. Angeklagt ist ein holländischer Kaufmann mit Namen Willem J. J. J., der junge Mädchen zu dem Zwecke verführte, um sie für die gewerkschaftliche Propaganda zu erziehen. Zu Beginn des Vorjahres lernte J. J. in Berlin eine 19jährige Kontoristin kennen, die er nach kürzester Zeit vollständig beherrschte und mit der er sich nach zweimonatlicher Bekanntschaft verlobte. Er erzählte dem Mädchen, daß er in Holland ein großes Vermögen, eine Villa und ein Auto besitze. Durch diese Erzählungen gelang es ihm, alle Bedenken der Mutter des Mädchens zu zerstreuen. Zum ersten Kontrakt kam es eines Tages in einem Tanzlokal. Unter den Linden, in dem J. J. seine Braut dazu zwang, mit den übrigen hier verkehrenden „Kavalie-

ren“ zu tanzen. Er gab seiner Braut auch Anleitungen, wie sie einigen dieser Herren die Geldtasche aus der Tasche ziehen solle. J. J. wollte auf diese Weise mit Hilfe des Tanzes seine Braut den ihm bekannten Gassen des Tanzlokals anbieten. Trotzdem sich nun das Mädchen über dieses Vorgehen J. J. aus, das er ununterbrochen wiederholte, sehr enttäuserte, reiste eines Tages das junge Paar nach Holland, wo es sich trauen ließ. In Holland erkannte die junge Frau gar bald, daß die Angaben J. J. über sein Vermögen erfunden seien und daß er weder ein Haus, noch eine Stelle besitze. Als den beiden das Geld ausging, erklärte J. J. seiner Frau, daß sie „auf die Straße“ gehen müsse. J. J. lud auch in seine Wohnung bekannte Herren ein, die er mit den teuersten Weinen bewirtete und denen er seine Frau verkaufte. Anfangs sträubte sich die Frau, doch schließlich gab sie den Drohungen ihres Mannes nach und war ihren Gatten zu Willen. J. J. trat aus einem Nebenzimmer durch ein Loch in der Wand alles, was im Zimmer vorging, wenn seine Frau einen Herrensich besam. Er sah viel zu spät erfuhr die Frau, daß J. J. von der holländischen Polizei wegen verschiedener Verbrechen, wie Mord und Betrügereien, gesucht werde und daß er früher Besitzer eines Freudenhauses war, in dem er den Besuchern die Geldbörsen und die Dokumente stahl. Die Frau liebte aber ihren Mann so sehr, daß sie nicht sofort die Anzeige erstattete. Erst als das Ehepaar nach Berlin zurückgekehrt war und J. J. seine Frau durch Schläge und Quälereien zwang, in ihrem Lebenswandel fortzuführen, erstattete die Frau bei der Berliner Polizei die Anzeige. Die die Nachforschungen ergaben, stand J. J. seit langer Zeit mit vielen internationalen Mädchenhändlern in Verbindung und hat sich selbst lebhaft an diesem „Geschäfte“ beteiligt. Für den Prozess, der einiges Licht in die dunklen Relationen der internationalen Mädchenhändler bringen soll, gibt sich in Berlin bereits das größte Interesse kund.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**

Die Vereinigung der Angestelltenorganisationen hielt am 18. April 1923 eine Sitzung ab, die sich mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und vornehmlich mit den sozialpolitischen Forderungen der Angestellten besetzte. Es wurde auf die Notwendigkeit der Verlängerung der Kündigungsfristen, der Verlängerung der Gehaltsauszahlungen bei Krankheiten, der Verlängerung der Urlaubsfreien, der Auszahlung von Abfertigungen und auf die Erweiterung des Kreises der Angestellten, die von dem Dienstvertragsgesetz (Handlungsgehilfengesetz) zu erfassen sind, hingewiesen. Mit Bedauern wurde zum Ausdruck gebracht, daß in der tschechoslowakischen Republik so wenig auf sozialpolitischem Gebiete geschieht. Besonderen muß erregen, daß von Seite eines Ministeriums ein Entwurf zu einem neuen Angestelltengesetz den Handelskammern zur Begutachtung zugeandt worden sein soll, während die Angestelltenorganisationen einen solchen Entwurf nicht kennen. Beratungen wurden weiter gepflogen über die gesetzliche Einführung der Sonntagruhe, der 6-Uhr-Ladenperre im Handel und über den Entwurf betreffend Arbeiter- und Konsumantenkammern. Die Verbindung von Arbeiter- und Konsumantenkammern ist unzuwennig. Der Entwurf bedeutet keine Lösung der Frage Angestellten- und Arbeiterkammern und trägt auch den Forderungen der Konsumanten nicht Rechnung. Die Angestelltenorganisationen verlangen grundsätzlich die Einführung von selbständigen Kammern für Angestellte und Arbeiter. Die Sitzung befahte sich ferner mit der Reform der Gewerbeverordnungen, mit dem Wirtschaftsbeirat, mit den Ausweisungen von Angestellten und mit der Verlängerung der Schutzverordnung betreffend die Einschränkung der Kündigungen der Angestellten.  
Die Kleinhandelspreise von Mitte März 1923. In der letzten Ausgabe der Preisberichte

**Genossen, lebet und verbreitet die Arbeiterpresse.**

Drei Männer in blauen Arbeitskitteln, die Schutzbrille vorgebunden, hielten den kalt glühenden Stahl an die Schmirgelplatte, daß kleine, rotglühende Sonnen absprangen. Ein grusam scharfer, gellender Klang sprang Ernst ins Gesicht. „Befäubt, wie vor die Stirn geschlagen, starrte er auf die rasend schwingenden Scheiben. Einmal auf und einmal ab, der Arbeiter zog des scharfe Eisen beifeite. Höhnisch blühten die Klingen her. Ernst preßte die Hand auf den Mund. Schreien hätte er mögen, wild schreien: „Hört auf, hört doch auf! ... Seht ihr denn nicht, wie das Blut von euren Scheiben tropft? ... Blut, warmes Menschenblut.“ Schlägt das Mordzeug in Trümmer, in Trümmer. ... Es stürmte orkanhaft im Gehirn. Krieg! Krieg! ... Kein Zweifel mehr. Keine Hoffnung mehr. ... Er kam, er war schon da. Sie schliffen ihm das Schwert. ... Wie in höchster Erregung des Blut zum Herzen drängt, waren alle Menschen in die Mitte der Stadt geströmt. Welle klastete auf Welle heran, ein Meer von Köpfen und Beinen wogte durch die Straßen, brausend und schäumend, den Blick bis an den Himmel springend, der unbarmherzig blau durch die Dächer strahlte. Blau und kühl, glänzend wie Stahl, der gehärtet wird. ... Der lange, schmale Aufschnitt einem unpeheuren Schwert gleich, das suchbar drohend über dem Lande hing. Heiß, erstickend heiß die Luft. ... Ein Feuerofen der Raum zwischen den Häusern. Brodelnd kochte der Aufbruch von Stimmen und Gebärden. Die Massen ischten dampfend ineinander. Es wallte und strudelte rings und rief alle Sinne in den Niesenkessel von Wunsch, Wahn und Wut. ...

Ernst hatte sich ins Automatenlokal geflüchtet. Zum Greifen dicht brandete die Flut der Leiber vorbei; nur die Tür aus geschliffenem Glas schied ihn von der Flut. Was hatte den Blag so verwandelt? Auch sonst belebt, ein Puls der Stadt, rieb er den Menschenstrom kräftig hin und her und leitete ihn zu den vergessenen Winkeln. Aber doch ruhig und maßvoll bei aller Kraft. Heut zuckte und bäumte er sich febril auf. Preßte Menschenhaufen heiß und stürmend durch die steinernen Wägen und klopfte wildsten Taft. ... Eine Hand griff Ernst Löcher hart an die Schulter. Strahl, der Bildhauer. ... Sie kannten sich nur flüchtig, hatten noch kein Dugend Worte gewechselt. Jetzt fanden sich die Hände von selbst. ... Sie müssen auch mit? ... Am fünften Tag schon? ... Ich erst am sechzehnten. ... Sind Sie nicht verheiratet? ... Stahl holte die Brieftasche vor. Ein rocher, beinahe zitteriger Griff. Ernst spürte ein Papier in der Hand. Stahl tauchte bereits in der gestauten Menge unter, nur der geschwungene Hut zeigte Ernst, wo er im Gedräng ging. ... Ein Hundertmarktschein! ... Alles Blut schoß zu Kopf. Wie kam der fast unbekanntem Mensch zu diesem Geschenk? ... Das blaue Papier verschwamm vor den Augen. Die Welt war beheizt, verrückt, wahnsinnig geworden. Das längste Gerüst stand vor der Schwelle. ... Die Massen stochten. Ein Auto sah mitten im Gewühl fest. Eine Gestalt darin, die ein Blatt hoch in die Luft schwang. ... Das Marmel und Brausen schwoh dumpf an. Aus allen Ecken und Winkeln schien es zu kommen.

des Statistischen Staatsamtes sind die Indizes für den Kleinhandelspreise im Monat März 1923 (für die Mittelmische dies Monats) veröffentlicht. Die Uebersicht nach Ländern bietet nachstehende Tabelle dar:

Juli 1914 = 100.

	Februar	März
Böhmen . . . . .	I 960	950
	II 1044	1019
Groß-Brag. . . . .	I 948	945
	II 1 35	1004
Mähren und Schlesien . . . . .	I 909	897
	II 1004	1077
Slowakei . . . . .	I 910	940
	II 1136	1104
Karpathorußland . . . . .	I 1080	1042
	II 1191	1178
die ganze Republik . . . . .	I 934	923
	II 1064	1047

(Die Gruppe I. umfaßt die täglichen Bedarfsartikel, namentlich die Nahrungsmittel, Gruppe II. die Textilstoffe, Schuhe und Männerhüte.)

Die Preise der Gruppe I. sanken in der einen Woche durchschnittlich um 0,8 Prozent, jene der Gruppe II. um 1,6 Prozent. In der Gruppe I. verteuerte sich das Rindfleisch um 4,1 Prozent, Schweinefleisch um 1,4 Prozent, Schöpfenfleisch um 0,7 Prozent, Butter um 3,2 Prozent und Kraut um 13,6 Prozent; verbilligt haben sich am meisten: Eier um 22 Prozent, weiches Bier um 3 Prozent und Kornkaffee um 2,3 Prozent, übrige Warengruppen um weniger als 2 Prozent; unverändert blieben die Preise von Kartoffeln, Fett, Zucker und Hülsenfrüchten (Erbsen und Linsen). In der Gruppe II. fielen im Preise die Männerhüte um 3,4 Prozent; die Textilien um 1,4 Prozent und Schuhe um 0,7 Prozent. — Wie schade, daß von dieser statistisch erwiefsenen Verbilligung aber schon gar nichts zu merken ist.

Moravsko-Slezka Banka f. Das Bankbüro meldet: Das Finanzministerium hat mit Erlaß vom 18. April die Streichung der Aktien der „Moravsko-Slezka Banka“ im Kursblatt der Prager Börse gestattet. Die Streichung wird Montag den 23. April vorgenommen werden. — Die Prager Börse haben der so gründlich veränderten finanziellen Situation der verfrachten Banken — nicht nur der Moravsko-Slezka Banka — längst Rechnung getragen und die Aktien dieser Institute, noch bevor ihr Zusammenbruch bekannt wurde, so unerschöpflich vertackelhaft, daß sie im amtlichen Kursblatt seit Wochen überburt nicht notieren. Die nun gestattete offizielle Streichung dürfte sich also wirklich ganz schmerzlos vollziehen.

Ein neues Arbeitsgesetz in Rumänien. Das rumänische Ministerium für Gesundheitswesen, Arbeit und soziale Wohlfahrt hat den Entwurf eines Arbeitsgesetzes ausgearbeitet. dessen Grundsätze wie folgt sind: Gewährleistung gleichen Schutzes für die verschiedenen Faktoren der Produktion; Achtung der Freiheit der Arbeit und Festlegung der Arbeitsverhältnisse im allgemeinen durch Tarifverträge; gleiche Rechte und Pflichten für Unternehmer und Arbeiter, ohne Unterschied des Geschlechtes, der Volkzugehörigkeit oder Religion; gleiche Rechte und Pflichten für arbeitende Männer und Frauen in der Industrie und im Handel unter Bewahrung besonderen Schutzes für Arbeiterinnen; Arbeiter von 18 Jahren aufwärts haben als Erwachsene zu gelten; die Löhne dürfen nicht geringer sein als die von den zuständigen Behörden bestimmten Sätze; obligatorische Zuständigkeit von Schlichtungsbehörden im Falle von Arbeitsstreitigkeiten in Privatunternehmungen; Verbot von Streiks in öffentlichen Unternehmungen und Zwangslichung vor Streitigkeiten; tägliche Arbeitsdauer von nicht mehr als 8 Stunden; wöchentlicher obligatorischer Ruhetag für alle Lohnarbeiter; Gewährleistung des Vereinigungsrechtes und Anerkennung der Gewerkschaften in Gemäßheit mit den Bestimmungen des Arbeitsgesetzes; Vertretung von Unternehmern und Arbeitern in Arbeitskammern, im nationalen Arbeitsrat, dem

Wir haben Rußland den Krieg erklärt! . . . Der Blitzkrieg war niedergefahren, die lastende Schwüle der letzten Tage rief mitten entwei und gab dem Blick fürchterlich freie Ausschau. . . Krieg! Krieg!

Ernst erhob sich, holte den tiefsten Atem aus der Brust und glitt in den Menschenstrom, der ihn misspürte und an einer engen Gasse anwarf. Erregte Taurigkeit klemmte das Gefühl. Ernst fand sich plötzlich unendlich einsam und verlassen, wie auf eine weiße Insel ausgefesselt. . . Luise! Das Kind! . . . Fünf Tage noch, dann würde der Krieg polternd in sein stilles Haus kommen und ihn fortreißen. Wild bäumte sich alles in ihm auf. Sein Gehirn starrte von abweichenden Gedanken wie eine Lanzengasse. . . Er mußte ins Feld. Wo zu? Für wen? Wer konnte ihn zwingen, wer? . . . Der Mensch schrie auf und haberte mit dem Soldaten, der sich leise regte und von Ehre, Vaterland und Ruhm raunte. . . Ehre? . . . Seine Ehre ist es. Mensch zu sein, nicht Menschen umzubringen. . . Vaterland? . . . Er junkte bis zur Stunde nur, daß er arm sei, sein Vaterland ein elendes Loch im sinkenden Hinterhaus. Solange er fühlte, hatte er nur die Last des Armen, nie die Lust eines Deutschen empfunden, und er sollte diese verfluchte Last nun auch noch mit Zähnen und Nägeln verteidigen? . . . Ruhm? . . . Unsinn, Wahnwitz! Er wollte doch Eigenes aufbauen, nicht Fremdes zerstören. Woher also Ruhm? So viel, so unendlich viel war noch zu tun. . . Alle Versammeln gegen Luise, seine lieblichen Härten fielen zentnerschwer auf Herz. . .

(Fortsetzung folgt.)



oberen Rat für Sozialversicherung und in allen diesen Körperschaften angegliederten Ausschüssen; Vertretung der Arbeitskammern im Parlament; obligatorische Kranken- und Unfallversicherung für alle Arbeiter in der Industrie und im Handel; Erweiterung des Sozialversicherungsgesetzes durch Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit und zum Schutze der Arbeitslosen.

Die großen englischen Lohnkämpfe: Der Konflikt in der Töpferindustrie, von dem 60.000 Arbeiter betroffen wurden, ist beigelegt, wodurch die Gefahr einer Aussperrung beseitigt worden ist. Die Arbeiter beschloßen mit großer Mehrheit, die Bedingungen der Arbeitgeber, betreffend eine Lohnherabsetzung von zehn Prozent anzunehmen. — Der Arbeitgeberverband der Schiffbauindustrie hat beschlossen, allen Kupferbeschmiedern, Klempnern und Tischlern, die in seinen Werken am Thne beschäftigt sind, mit Wirkung vom 30. April ab zu kündigen, wenn sie nicht die Bedingungen des Abkommens betreffend die Ueberstunden und die Nachschichten annehmen. Davon sind 120.000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen.

Der Achtstundentag in Italien. Eine wichtige Verordnung, welche die Einführung des Achtstundentages vorsieht, wurde von der italienischen Regierung erlassen. Die Verordnung bestimmt, daß die normale Höchstdauer der tatsächlichen Arbeitsleistung aller Arbeiter in industriellen und kommerziellen Betrieben nicht 8 Stunden im Tag, noch 48 Stunden in der Woche überschreiten soll, und zwar ohne Unterschied der rechtlichen Natur des Betriebs; diese Höchstdauerzeit gilt auch für Anstalten zur Berufsbildung, für Wohltätigkeitsanstalten, Kämter, öffentliche Arbeiten und Krankenanstalten, vorausgesetzt, daß die Arbeiter Lohn oder anderweitige Vergütung erhalten und unter der Leitung anderer Personen tätig sind. Auf Hausdienstboten, leitende Beamte, Handelsreisende und an Bord von Schiffen beschäftigte Personen findet die Verordnung keine Anwendung. Besondere Anordnungen werden getroffen werden hinsichtlich der öffentlichen Kämter und auch der dem öffentlichen Wohl dienenden Wirtschaftsbetriebe, einschließlich jener, die als Privatunternehmungen geführt werden. In der Landwirtschaft hat die Verordnung bloß für Tagelöhner Geltung. Als „tatsächliche Arbeitsleistung“ ist der Verordnung gemäß jede Arbeit aufzufassen, die ernste und unablässige Anstrengung erfordert, dagegen nicht Arbeit, welche nach ihrer Natur oder besonderen Umständen nicht unablässig ist oder die in bloßer Dienstverrichtung oder Ueberwachung besteht. Ueberzeitarbeit von nicht mehr als zwei Stunden am Tag und 12 Stunden in der Woche, oder von entsprechender durchschnittlicher Dauer während eines längeren Zeitabschnittes, ist gestattet, wenn sie zwischen den beteiligten Parteien vereinbart wurde. Diese Ueber-

zeit muß jedoch besonders bezahlt werden und die Löhne müssen um mindestens 10 Prozent höher sein als die normalen Zeit- oder Stücklohnlöhne. Die Verordnung tritt vier Monate nach ihrer Kundmachung in Kraft.

Textilarbeiterstreik in Vorderindien. In Kalkutta sind die Textilarbeiter in den Aufstand getreten. Die Zahl der Streikenden beträgt 20.000.

Devienturle.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Prague (Prag) and Vienna (Wien) in various currencies.

Prager Kurse am 20. April.

Table with gold and silver prices for various locations including London, Berlin, and Vienna.

Züricher Schlusskurse am 20. April.

Table with gold and silver prices for various locations including London, Berlin, and Vienna.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute, Samstag, wegen andauernder Erkrankung von Maria Müller statt der Hindemith-Operette die neue Operette „Frasquita“; morgen, Sonntag, halb 3 Uhr, die italienische Oper „Cavalleria rusticana“, „Bajazzo“, 7 Uhr „Katja, die Tänzerin“.

Kleine Bühne. Heute, Samstag, und morgen, halb 8 Uhr „Das blaue Wunder“; morgen, halb 3 Uhr „Ebenland“.

Paul Morgan wurde für weitere Abende in der nächsten Woche verpflichtet. Zur Aufführung kommen die lustigen Einakter „Der selige Oktave“, „Die Ohrfeige“, „Die Schule der Autoren“ und der groteske Einakter „Nachtbeleuchtung“ („Lohengrin“, „Minna Magdalena“, „Der stürzende Geheirat“) von Kurt Göp.

Der Film.

Vio Sandouci. Aus dem barocken Getändel in den Gärten der verlebten Königin von England verfest uns das neue Programm in die Zentren der modernsten Zivilisation. Im Chineseniertel einer großen Stadt des amerikanischen Westens, in den Sphären der oberen Zehntausend und auf den Kampfbahnen amerikanischer Boxer spielt das bunte Sensationstüd „Knock-out“. Der schwarze Meistersboxer Battling Siki weiß sich auch als Filmdarsteller zu behaupten. Das gemischte Milieu ist besonders für den Europäer interessant, wenn es auch nicht immer ganz echt wirkt. Die Handlung selbst, wenig original als die Gruppierung ihrer Träger, ist spannend ohne aufdringlich sensationell zu werden. Das Stüd zeigt wieder, daß es die Amerikaner verstehen, auch vornehme Sensationsfilme zu turbeln. Das amerikanische Lustspiel des Programms ist ein glücklicher Griff der Direktion. Es sind bekannte und gute Filmschauspieler, die sich „Im Hotel zu den drei Schwalben“ unheimlich Kauderwatschen geben. Der Film zeigt, daß die Verwicklungsromane die einem Regisseur, der Sinn für Situationskomik hat, immer neue Stoffe bietet. Daß diese amerikanischen Lustspiele auch dann, wenn zwei jungherbeiratete Pärchen, ein eiferfüchtiger Hausmeister und seine tugendhafte und verbäufte Gattin die Hauptrollen innehaben, so harmlos lustig bleiben und die „Autreux um jeden Preis“ so dezent behandeln, verdient als besonderer Vorzug gebucht zu werden. Das Pathé-Journal ist diesmal ganz abwechslungsreich. Das Orchester brilliert mit einem Gegenhumoristen und bringt auch sonst gute Sachen temperamentvoll zu Gehör. —el.

Bereinsnachrichten.

Irania.

Wochenprogramm.

Sonntag, 10 Uhr vorm.: „Berufsberatung und Eignungsprüfung“, mit Exper. und Lichtbildern, R. Schulze und P. Schlager-Leipzig. Mit Exp. an den Zuhörern. Karten 6, Mitgl. 5 K.

Montag, 8 Uhr: „Menschen, die ich malte“, Wandereien zu Lichtbildern, Prof. Hanns Fehner-Schreiberbau.

Dienstag, 8 Uhr: „Konzert- und Theaterabend“, veranstaltet von Fr. Serl-Benetti unter Mitwirkung von Paula Ferry und Dr. Chm.

Mittwoch, 8 Uhr: „Die Meisterung des Schicksals“, Dr. Johannes Müller-Schloß Elman.

Freitag, 8 Uhr: „Die Seeleneligkeit im Lichte der Anthroposophie“, Dr. Rudolf Steiner-Tor-nach.

Montag, den 30. d.: 8 Uhr: „Tutankhamen und die neuesten Ausgrabungen“, mit Lichtbildern. Ingenieur Wilfort-Wien.

Karten zu allen Veranstaltungen: Populäre Irania-Preise. Irania-Kasse 9-1 und 3-7 Uhr.

„Berufsberatung und Eignungsprüfung“ Rudolf Schulze und Paul Schlager-Leipzig. Sonntag, den 22. d., 10 Uhr vorm. Alle die vor der Wahl eines Berufes für sich und andere stehen.

werden auf diesen Vortrag besonders aufmerksam gemacht. Die Prüfungen und Experimente an den Zuhörern ergeben so ein genaues Bild über die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Betreffenden (Tastinn, Geistesgegenwart, Gedächtnis usw.), daß jeder geradezu überrascht ist.

„Menschen, die ich malte“ mit Lichtbildern. Prof. Hanns Fehner-Schreiberbau, Montag, den 23. d., 8 Uhr.

„Die Meisterung des Schicksals“, Dr. Johannes Müller-Elman, Mittwoch, den 25. d., 8 Uhr. Johannes Müller ist in seinen Schriften und seinem Leben ein neuer Prophet für die Mühseligen und Beladenen geworden, denen seine Weltanschauung Selig- und Hoffnung bietet. 1586.



Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag II, Jägerovo náměstí. Samstag, den 21. d. M., Altstädter Rathaus, Bestätigung des Altstädter Rathauses und des Romanischen Hauses unter Führung Dr. A. Klein. Treffort astronomische Uhr am Altstädter Ring um halb 4 Uhr nachmittags.

Vereinsabend, heute, Samstag, den 21. d., 8 Uhr, Café „Nizza“.

Ausflug daselbst um 7 Uhr. Sonntag, den 22. d. M. Ganztags nach Senohrab, Wanderung nach Benešov. Abfahrt 7 Uhr ab Wilsonbahnhof. Führung Keller.

Zur Baumbüte ins Elbtal nächsten Sonntag. Teilnehmer müssen sich anmelden.

Turnen und Sport.

Prager Fußball. Heute: Meisterschaft 1. Kl.: MFC gegen Meteor Vinohradn. Slavia Rej. gegen DFC. Reservisten, Čechie VIII gegen Slavoj VIII. Slavoj Zizlow gegen Malostranský SK, Hagibor gegen Brdovic komb. — Sonntag: Slavia gegen DFC. — Meisterschaft 1. Kl.: MFC Sparta gegen Brdovic. Viktoria Zizlow gegen Union Piffam. Libeň gegen Čechie Karlin. Sparta Rokice gegen Viktoria Vinohradn.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die beste Bekanntschaft war und ist bisher die gute Qualität der angepriesenen Ware. Daraus alten Erfahrungswort verstanden die bekannten Person-Gummia-bstoffe und Gummisohlen ihre große Verbreitung trotz der vielen auf den Markt gebrachten ähnlichen Fabrikate. Aus den besten und edelsten Rohstoffen hergestellt, ist ihre Qualität stets von gleicher hervorragender Güte und werden dieselben immer wieder von jenen verlangt, welche einmal Person-Gummia-bstoffe und Gummisohlen in Benutzung genommen haben. 1559

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlagsanstalt Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

Bata

wieder

Vorräte!

Verlangen Sie ausschließlich



100g - 150g - 200g und Miniaturstücke.

1551

Verehrte Hausfrau!



Beim Einkaufe von Fleisch, Mehl, Fett und anderen Nahrungsmitteln achten Sie gewiß darauf, nur das Beste zu kaufen. An diesem Grundsatz halten Sie auch beim Einkaufe von Suppenwürze fest und verlangen Sie daher stets nur die Marke:

„GRAF“ in Originalflaschen!

Durch Vergleich mit anderen Suppenwürzen werden Sie feststellen: eine größere Ausgiebigkeit, einen feinen und unauffälligen Geruch, einen angenehmen und nicht hervortretenden Geschmack, eine unbegrenzte Haltbarkeit.

GRAF'S SUPPENWÜRZE hinterläßt in den Flaschen keinerlei Satz.

4271

Kuh & Kretsch Likörfabrik 1476 Teplitz-Schönau.

STEMPEL F. CHMEL Prag II., Nekazanka 18.

Insertieren Sie im „Sozialdemokrat“

Ausschreibung.

Die Stadtgemeinde Aulzig bringt die Herstellung von Kriegsbrettelböden, die Installation von elektrischen Beleuchtungsanlagen und die Lieferung von Kofos-Fußabstreifern für die Schulhäuser 4 und 6 in Aulzig zur offertmäßigen Vergabe.

Die erforderlichen Unterlagen hiefür sind beim Stadtbauamt, Zimmer Nr. 30 erhältlich.

Die ordnungsgemäß gestempelten Angebote sind bis längstens Samstag, den 5. Mai l. J., vorm. 11 Uhr, beim Stadtrate zu Aulzig, neues Amtshaus, Einlaufstelle, zu überreichen.

Stadtrat Aulzig, am 19. April 1923. Der Bürgermeister: Leopold Pölzl.